**Zeitschrift:** Die neue Schulpraxis

**Band:** 27 (1957)

**Heft:** 9

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# DIE NEUE SCHULPRAXIS

SEPTEMBER 1957 27. JAHRGANG / 9. HEFT

**Inhalt:** Elsi, die seltsame Magd – Unterricht an Mehrklassenschulen – Horizont und Panorama – Humorvoller Tadel – Geographie zum Tagesgeschehen – Drei Winke fürs Diktatschreiben auf der Unterstufe – Erfahrungsaustausch – Zahlen in der Geographie – Neue Bücher

## Elsi, die seltsame Magd

Von Hans Zweidler

### Ein Weg zu Gotthelf

Das Jubiläumsjahr für Jeremias Gotthelf brachte eine eigentliche Renaissance des bernischen Schriftstellers in Vorträgen, im Radio und im Film, im Bücherabsatz und – hoffentlich! – auch im Lesen der Bücher. Uns Lehrern bleibt die Aufgabe, die Schüler so an seine Werke heranzuführen, dass sie sie später lesen.

Die erste Bekanntschaft mit Jeremias Gotthelf ist für die jugendlichen Leser meistens enttäuschend und abschreckend; sie beanstanden die langen Sätze, die Mundartausdrücke, das Predigen; die ironischen Bemerkungen und die Polemiken verstehen sie nicht, der bernische Bauernhof und die Zeitmächte der Regeneration sind ihnen fremd. Die Schule muss den Appetit nach Gotthelf wecken; sie kann dies am besten dadurch tun, dass sie einige ansprechende Muster bietet.

Gotthelf hat nicht für die Jugend geschrieben, auch da nicht, wo er es tun wollte (Der Knabe des Tell); aber unsere Jugend kann bei überlegter Führung Freude an Gotthelfs Werken gewinnen und die ewigen Werte hinter dem zeitlichen Wust erkennen. Im folgenden sei ein Weg zu diesem Ziel gezeigt.

Die Lesebücher enthalten kleinere oder grössere Ausschnitte aus Gotthelfs Werken. Da wollen wir einmal nicht, wie wir es sonst mit den ausgewählten Meisterstücken des Lesebuches zu tun pflegen, genau lesen, alles erklären und jeden Zweifel beheben, sondern lesen, lesen, laut lesen, einzeln und im Chor, damit der epische Fluss der Sprache sinnliche Gestalt gewinne und bekannt, vertraut, teuer werde. Wenn das Lesen in lauter Sprache je einen Sinn hat, so hier. Wir wiederholen, bis einzelne Sätze oder ganze Abschnitte dem Gedächtnis einverleibt sind. Dabei öffnet sich auf unmerkliche Weise der Zugang zum Aufbau des Gotthelfschen Stils und damit auch für sein Dichten.

Ausserdem liest der Lehrer eine heitere Geschichte vor, zum Beispiel «Wie Joggeli eine Frau sucht», «Hans Joggeli, der Erbvetter», «Michels Brautschau», «Das Krokodil» usw. Die Schüler sind von vornherein dankbar für die Stunde, da sie geniessen dürfen. Weil ihnen Gotthelfs Stil jetzt bekannt ist, folgen sie dem Schalk mit Genuss und finden selbst die moralisierenden Betrachtungen am Platze.

Obwohl wir hier das Gewicht offensichtlich auf die Unterhaltung legen, werden wir am Schluss die Frage nach dem Sinne stellen.

Wie Joggeli eine Frau sucht

Es gibt schlechte und gute Menschen. In dieser Geschichte kommen auf zwei böse ein guter: Ist dies das Verhältnis in der Welt? Jeder Mensch hat gute und schlechte Seiten. Sein und Schein. Es ist nicht alles Gold, was glänzt.
Zum Abschluss der fröhlichen Vorlesestunden lassen wir in Gedanken ein Mädchen verkleidet ausgehen. Es kann seine Werber im Werktagskleid, an der Arbeit, im Umgang mit Vater und Mutter, mit den Geschwistern und auch mit den Tieren und den Gegenständen des täglichen Lebens beobachten und erlebt dabei ebenfalls seine Überraschungen.

Schliesslich arbeiten wir im letzten Jahr der Volksschule, also mit Fünfzehn- oder Sechzehnjährigen, die Meisternovelle «Elsi, die seltsame Magd» durch.

## Elsi, die seltsame Magd

Die Schüler bekommen inhaltlich zusammengehörige Teile zum Lesen und Nacherzählen; die Besprechung stellen wir unter eine oder mehrere Leitfragen. Die Antworten darauf ergeben die fortlaufende Entwicklung.
(Die Seitenzahlen beziehen sich auf die Ausgabe der Guten Schriften, Basel, kart. Fr. 1.55.)

### 1. Lektion: Äusseres (S. 1 bis 5)

Der Ort. Zum Veranschaulichen dienen die Bilder in Band 9 der Berner Heimatbücher: Walter Laedrach, Jeremias Gotthelf in Lützelflüh.

Die Zeit. 1796. Ein Hinweis auf die Stellung der bernischen Landschaft ist angezeigt: Untertanenland der Stadt, mildes Regiment, lange Friedenszeit. Die Wohlhabenheit des Bauernstandes ist am Treiben der Bauernsöhne, des Rifershäuserbauers und auch des reichen Müllers dargestellt.

Elsis Erscheinung. Eine adelige Art, die sich weder verleugnen noch annehmen lässt: man kann sich nicht wollen, man ist.

### 2. Lektion: Elsis Herkunft und Jugend (S. 5 bis 9)

Die Müllersfamilie: Der Vater, ein Protz und Schlemmer. Die Mutter, eine schwache Frau mit gutem Willen. Elsi, die schönste, stolzeste Müllerstochter, mit leidenschaftlichem Arbeitswillen. Ihr Stolz: Ekel gegen alles Niedere und Gemeine – Demut vor Gott. Ihre Arbeitswut: Gegensatz zum Vater (dieser ist ihr abschreckendes Beispiel). Sparen und arbeiten, weil der Vater geudet.
Elsi will dadurch der Mutter ihre Liebe zeigen. Sie sucht in der Arbeit Vergessen; sie leidet unter der Drangsal eines niedergehenden Hauses.
Elsis Charakter zeigt starke Gegensätze. Eine Ursache der recht zwiespältigen Natur dieses Mädchens liegt in der Spannung zwischen Vater und Mutter. Dazu kommt der Schlag durch den Untergang des Hauses. Selbstmord wäre Feigheit und würde das Heil der Seele verspielen; Elsi wird unter unbekannten Leuten dienen, büssen und schweigen.

### 3. Lektion: Die ideale Magd (S. 9 bis 16)

Elsi überdenkt die Arbeit wie eine Meisterfrau, sieht selber, was notwendig ist, und führt es recht aus.

Verhältnis zu den Mitmenschen

Zur Meisterin: Elsi vergilt das Vertrauen der Meisterin nur mit Treue, nicht mit Vertrauen.
Zu den Diensten: kollegial und dienstfertig; aber sie macht sich mit ihnen nicht gemein, hält Abstand.
Zu den Burschen: höflich, aber bestimmt abweisend. Elsi bleibt allein; sie will nicht erkannt werden; sie will ihren Kummer für sich tragen; sie will sich nicht helfen lassen.
Christen: der reiche, tüchtige, gesetzte Bauer. Elsis standhafte Weigerung, ihm in ein Wirtshaus zu folgen, stachelt sein Werben an (die leichte Beute wird verachtet).

**4. Lektion: Gespenster zwischen Elsi und ihrem Glück** (S. 16 bis 18)

- der frühere Vater, der Wichtigtuer und Geuder.
- der heutige Vater, der Konkursit und Bettler.
- die Schande, vom Ansehen in die Verachtung gestürzt zu sein.
- die Angst, Christen zu verlieren, wenn er die Wahrheit erfährt.

Einsam kämpft Elsi mit den Gespenstern, vergeblich.

**5. Lektion: Die Entscheidung** (S. 18 bis 26)

Das Drängen der Meisterin; guter Wille und Unverstand verdächtigen Elsi zu Unrecht.
Das Drängen Christens; er versteht Elsis Weigerung nicht, sucht ihr Ja zu erpressen, indem er das andere Mädchen einlädt.
Mit den Worten «Verantworte es vor Gott!» überbindet er Elsi die Verantwortung für sein Leben.
Elsi: Ich kann nicht! Das Nein zu ihrem Glück ist gleich einem Panzer in den Stunden gewachsen, da der Mensch, den sie achten wollte, ein Lump war. Da wurde ihr Glaube erschüttert. Sie möchte ja sagen, aber sie muss nein sagen; der Widerstreit zerreisst ihre Kraft, und sie fällt in Ohnmacht.

**6. Lektion: Eine Zwischenfrage**

Denke dir das Ende der Geschichte aus, wenn das allgemeine Geschehen, der Krieg, keine gewaltsame Lösung gebracht hätte.
Möglichkeiten:
- Christen lässt von seinem Werben ab.
  Er heiratet ein anderes Mädchen, oder er bleibt ledig.
- Elsi verschwindet aus der Gegend und versucht, unerkannt (ohne Christen) anderswo ein neues Leben zu beginnen.
- Mit Hilfe der Meisterin gelingt es Elsi, das eigene Widerstreben zu überwinden; sie erklärt sich Christen, und die beiden werden ein glückliches Paar.

Das wahrscheinliche Ende wäre, dass Elsi aus dem Tal verschwindet und Christen unverheiratet bleibt.
Aber nun greift das allgemeine Geschehen ein und formt die Geschicke der beiden Menschen.

**7. Lektion: Der Einfall der Franzosen**

Ein Abriss der geschichtlichen Ereignisse mit einer Kartenskizze über das Vor-

dringen der Franzosen anfangs März 1798. Die Seiten 26 bis 32 geben ein Stimmungsbild am Vorabend des Zusammenbruchs. Da ist viel guter Wille, aber keine rechte Führung, weil die innere Überzeugung von der Notwendigkeit, das ancien régime zu behaupten, fehlt.

**8. Lektion: Zu spät** (S. 28 bis 32)

Die Verwirrung im Lande ergreift jeden einzelnen. Elsi zögert, zaudert, zankt mit sich und der Bäuerin. Erst jetzt, im allgemeinen Beben, wird ihr starrer Sinn erweicht. Sie will zu ihrer Liebe stehen und sie bekennen. Das Gespenst ist überwältigt – da es zu spät ist (oder weil es zu spät ist?).

**9. Lektion: Das tragische Ende** (Schluss)

Elsi und Christen im Tode vereint – im Leben konnten sie nicht zueinander kommen. Erst die Todesgefahr löste den Bann, den des Vaters Schande zwischen sie geworfen hatte. Nur um den Preis des Lebens kommt Elsi zum Leben – eine tragische Gestalt!

**Zusammenfassende Betrachtungen**

Die Novelle gibt ein Zeitbild. Sie schildert Menschen in einer bestimmten Zeit. Der reiche, gottlose Müller, der vor die Hunde kommt, kann als der Vertreter der morschen Generation betrachtet werden, die sich des Ansturmes von aussen nicht zu erwehren wusste. Der Zusammenbruch einer Zeit in Verwirrung und Schande.
Die Novelle gibt ein Charakterbild. Die Hauptfrage, die uns nach der Erschütterung über das tragische Ende beschäftigt, ist:
Warum handelte Elsi nicht anders? Warum war sie so eigensinnig, so verstockt, so unbelehrbar?
Wir können nur feststellen, dass ihr Charakter jede andere Lösung ausschloss. Wenn sie nicht so gehandelt hätte, wäre sie nicht Elsi: Ihr Stolz und ihre Reinheit, ihre Unbeugsamkeit und der Adel ihrer Seele sind eins. Jeder Mensch hat die Fehler seiner Vorzüge!
Die Novelle gibt ein Menschenbild. Dem Bibelspruch folgend, dass sich der Väter Untaten an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied rächen, steht Elsi unter dem Zwang, die Schande ihres Vaters zu tragen. Sie möchte durch ein makelloses Leben dafür sühnen, denn sie fühlt sich als Kind mitverantwortlich. Wie ein Verhängnis lastet dieses Gebot als Verpflichtung auf ihr und verunmöglicht ihr, sich ihr eigenes Glück zu schaffen. Denn der Mensch ist nicht dazu auf der Welt, zu tun, was ihn gelüstet, sondern dazu, den Willen Gottes zu vollbringen.
Auch wenn wir nicht versuchen wollen, die Schüler in die Weltanschauung des Pfarrers von Lützelflüh einzuführen, werden sie doch zu der Behauptung, dass der sogenannte freie Wille beschränkt und dass jede Entscheidung eine Mischung aus Zwang und Freiheit ist, bereits manche eigene Erfahrung beisteuern können. Im übrigen haben die Schüler dieses Alters, die vor der religiösen Mündigkeit stehen, für philosophische Fragen oft ein lebhaftes Interesse.

Der Dichter entlässt Elsi doch aus dem Bann; am Schluss triumphiert die Liebe über das Verhängnis. Dies löscht die Entmutigung aus, die uns vielleicht er-

greift, wenn wir das tragische Geschehen nachfühlen, und wir werden im Glauben an den Sieg der freien Kraft gestärkt.

### Ein Lebensbild des Dichters

Paul Eggenberg, Jeremias Gotthelf, SJW-Heft Nr. 500, in steifem Umschlag 1 Fr. Obwohl die Biographie nicht in jeder Hinsicht befriedigt (der häufige Wechsel zwischen der Erzählung und den eingestreuten Zitaten ergibt einen unangenehmen Stilbruch; die Behauptung, dass Albert Bitzius «nur» seine Pflicht, «nur» seine Aufgabe erfüllen wollte, dass er «weder nach Geld noch nach Ruhm» strebte, ist idealisierend und zugleich verniedlichend – sentimental), können wir sie doch brauchen, um den Schülern das Leben des Dichters näherzubringen.

Fragen:
1. Warum wählte Albert Bitzius den Dichternamen Jeremias Gotthelf?
2. Warum begann er zu schreiben?
3. Auf welche Weise sorgte Gotthelf für die Verdingkinder?
4. Auf welcher Seite stand Gotthelf politisch?
5. Welcher Charakterzug zeichnete ihn schon in der Jugend aus?
6. Welche Forderungen stellte er an ein Volksbuch?
7. Warum hatte er bis übers Grab hinaus Feinde?
8. Werke Gotthelfs?

## Unterricht an Mehrklassenschulen

Von Anton Friedrich

### Die Mehrklassenschule ist kein Notbehelf!

Eine Mehrklassenschule hat gegenüber der Einklassenschule viele Vorzüge, vor allem erzieherische. Es wäre schade, wenn z. B. durch Schülerabtausch von Dorf zu Dorf möglichst viele Gesamtschulen in einklassige Abteilungen aufgelöst würden.*

Die Gesamtschule mit ihren ungleichaltrigen Kindern wirkt wie eine grosse Familie. Der ganze Betrieb hat etwas Familiäres an sich. Das äussert sich schon im Unterrichtston. Der Lehrer spricht ja in der Regel nur zu einem Teil seiner Zöglinge, oft nur zu einer einzigen Klasse mit wenigen Schülern. Dazu kommt, dass er viele Kleinigkeiten, z. B. über das Verhalten in und um das Schulhaus oder über Heftgestaltung usw., gar nicht zu sagen braucht. Die Kleinen wachsen langsam und selbstverständlich in den Betrieb hinein. Es ergibt sich ohne weiteres, dass die älteren Schüler dem Lehrer sehr viel Arbeit abnehmen. Und sie tun dies gar nicht ungeschickt. Wenn wir als Lehrer fast verzweifeln, weil ein Kleiner irgendeine Rechnungsart einfach nicht begreifen will, schicken wir einen älteren Schüler zu ihm: «Sei so gut und erkläre dem Willi dies oder das!» Wir können Wunder erleben!

Dass eine Einheit von dreissig ungleichaltrigen Kindern weniger disziplinari-

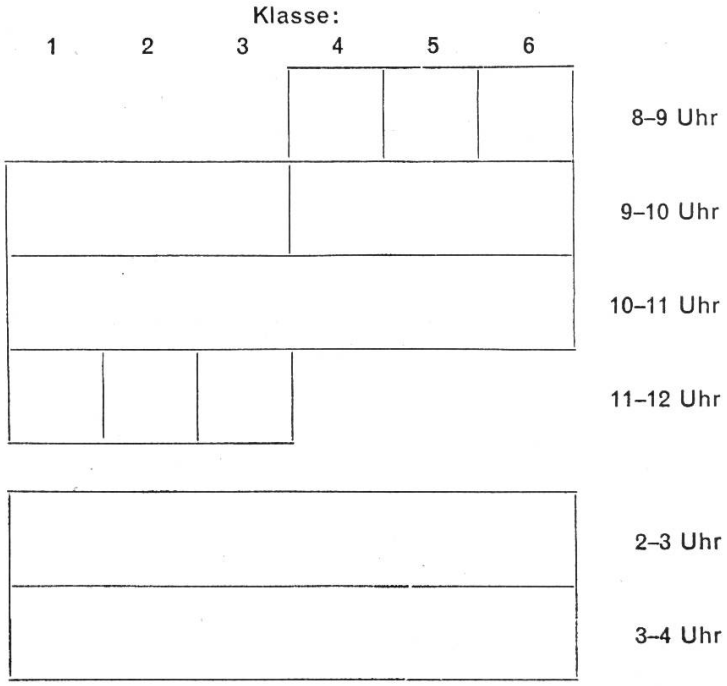
---

* Der Jena-Plan setzt an die Stelle der Jahresklasse die «Gruppe», das ist eine Gemeinschaft von jeweils drei Jahrgängen. (Untergruppe 1. – 3. Schuljahr; Mittelgruppe 4. – 6. Schuljahr; Obergruppe 6. – 8. oder 7. – 8. Schuljahr.) Die Vereinigung von jeweils drei Jahrgängen ist keinerlei Willkür. Sie ergab sich in Jena aus den ab 1935 durchgeführten planmässigen Versuchen. Sie ist heute auch von der Kinderpsychologie bestätigt. (Peter Petersen, Führungslehre des Unterrichts.)

sche Schwierigkeiten bereitet als dreissig Schüler im gleichen Alter, leuchtet ein. Allerdings verlangt der Mehrklassenunterricht vom Lehrer bedeutend mehr Vorbereitung.
Jede Klasse der Mehrklassenschule muss im Laufe des Jahres das selbe Lehrziel erreichen wie die Einklassenabteilung der grossen Ortschaft. Das ist durchaus möglich; es ist weitgehend eine Frage der Unterrichtstechnik, der Schulleitung, des Aufbaus. Jede Mehrklassenschule verlangt eine besondere Unterrichtstechnik. Was bei einer Abteilung mit zwölf Schülern des 1. bis 8. Schuljahres richtig ist, ist bei einer Abteilung mit dreissig Erst- bis Sechstklässlern vielleicht verfehlt.
Ich kann hier nur Vorschläge machen, denn der Unterricht ändert sich ja nicht bloss nach Stoff und Schülern, sondern auch je nach dem Lehrer. Jeder Lehrer muss den Weg suchen und finden, der seiner Eigenart entspricht.
Meine Beispiele gründen sich auf den Erfahrungen mit zwanzig bis dreissig Schülern der ersten bis sechsten Klasse.

**Es beginnt mit dem Stundenplan!**

An einem Vormittag 4 Stunden mit 8 Klassen. Jeder Klasse in jeder Stunde eine Lektion. Also 32 Lektionen jeden Vormittag? Das geht natürlich nicht! So bleibt dem Mehrklassenlehrer gar keine andere Wahl, als in gewissen Fächern verschiedene Klassen zu gemeinsamem Unterricht zusammenzuziehen. Nur so kann er Hetze und Zersplitterung bannen. Andererseits gibt es Fächer, worin unbedingt jede Klasse einzeln unterrichtet werden muss. Diese beiden entgegengesetzten Grundsätze finden ihren Ausdruck bereits beim Aufstellen des Stundenplanes. Ein Unterrichtstag an einer Sechsklassenschule zeigt daher z. B. nebenstehendes Bild.




Sowohl in der ersten wie auch in der letzten Vormittagsstunde sind nie alle Klassen anwesend. Es ist klar, dass den älteren Schülern (hier den Viert- bis Sechstklässlern) die erste, den jüngeren die letzte Vormittagsstunde vorbehalten bleibt.
Ich unterscheide drei Stundenarten:

**Form A** (8–9 und 11–12 Uhr). Einzelunterricht mit jeder Klasse. Es sind mindestens 2, höchstens 4 Klassen anwesend. Dabei handelt es sich grösstenteils um Rechen- und Geometriestunden. Man kann sogar in diesen Fächern sehr oft benachbarte Klassen zu gemeinsamem mündlichem Unterricht zusammenziehen.

**Form B** (9–10). Es sind alle Klassen anwesend. Für den mündlichen Unterricht wird jedoch die ganze Schülerschar in 2 – 3 Gruppen aufgeteilt. So ergeben sich also 2 – 3 Lektionen in der Stunde. Es sind vor allem Sprach-, Sittenlehr- und Realienstunden.

Sprache: Meine Viert- bis Sechstklässler werden in Sprache stets zusammen unterrichtet. Für das Lesen, Erzählen usw. ist der Zusammenzug selbstverständlich, aber auch in der Sprachlehre habe ich damit nur gute Erfahrungen gemacht. Ich erarbeite eben jedes Jahr den gesamten Sprachlehrstoff mit allen drei Klassen, verwende aber immer wieder neue Übungstexte. Der Klassenunterschied zeigt sich darin, dass ich von den Viertklässlern im mündlichen Unterricht nicht erwarte, dass sie alles restlos verstehen, und ihnen darum auch für die schriftlichen Arbeiten gewisse Erleichterungen gewähre. (Es ist übrigens in der Familie ganz ähnlich. Die Mutter kocht für alle die selben Speisen, verlangt aber nicht, dass alle gleich viel davon essen, und der Dreijährige isst mit dem Löffel, statt fachgerecht mit Messer und Gabel.) In der Schule kann es z. B. heissen: Die 4. Klasse löst 10, die 5. Klasse 20, die 6. Klasse 30 Beispiele. Oder: Die 6. Klasse benennt sämtliche Satzteile, die 5. Klasse nur Satzgegenstand, Satzaussage und Ergänzungen, die 4. Klasse Satzgegenstand und Satzaussage.
In den unteren Klassen ist der Zusammenzug ähnlich, mit dem Unterschied, dass die Erstklässler in den ersten drei Vierteljahren eigenen Leseunterricht erhalten.

Realien: Ich unterrichte die fünfte und die sechste Klasse in den Realien immer gemeinsam. In Geschichte und Geographie erarbeitet man die beiden Stoffkreise in zweijährigem Wechsel. Naturkunde erhalten alle drei Klassen gemeinsam.
Ob man nun jede Woche das Fach wechseln oder – wie ich es befürworte – mehrere Wochen nur Naturkunde (Geographie oder Geschichte) erteilen will, bleibt dem einzelnen Lehrer überlassen.
Ich beschränke mich in der Naturkunde der 4. bis 6. Klasse jedes Jahr auf ein einziges Stoffgebiet: Wiese, Waldrand, Acker, Teich, Garten oder Natur im Hause. (Vergleiche Maiheft 1952, Maiheft 1953, Mai- und Juniheft 1954 der Neuen Schulpraxis.)

**Form C:** (10–11, 2–3, 3–4 Uhr). Einheitsunterricht für sämtliche Klassen, und zwar in Schreiben, Turnen (bei nicht zu grossen Abteilungen), Singen, Diktat, Aufsatz.

Schreiben: Wie ist es möglich, Erst- bis Sechstklässlern gleichzeitig Schreibunterricht zu erteilen? In einer Schreibstunde gehe ich ungefähr so vor: Zuerst werden ohne Werkzeuge einige Fingerübungen durchgeturnt. Dann folgt taktmässiges Schreiben einiger Grundzüge, wobei die Kleinen den Bleistift, die Grossen den Federhalter verwenden. Hernach wird eine bestimmte Buchstabenform gründlich geübt und diese zum Schluss in taktmässigem Schreiben eingeschliffen. Der Schwierigkeitsunterschied von Klasse zu Klasse besteht hauptsächlich im verschiedenen Schreibgerät: 1. Klasse: Bleistift; 2. Klasse: grobe Kugelspitzfeder; 3. Klasse: feinere Kugelspitzfeder; 4. bis 6. Klasse: Spitzfeder für Schattenschrift. Selbstverständlich verlangen wir von den ältern Schülern auch mengenmässig mehr. Die Anzahl der geforderten Linien soll zum Beispiel der Anzahl der Schuljahre entsprechen. Die besten Schreiber der 6. Klasse sit-

zen je neben einem Erstklässler und helfen ihm. Sie schreiben ihnen z. B. mit Bleistift fein vor, so dass die Kleinen der Schriftform nur nachzufahren brauchen. Die Erstklässler nehmen also von der ersten Schulwoche an am Schreibunterricht der Grossen teil. Sie lernen im Laufe des ersten Jahres ohne Schwierigkeiten die verbundene Schrift. Sie wachsen in diese Schreibtechnik hinein, ohne dass ich mich als Lehrer besonders darum zu bemühen brauchte.

Diktat: Halten wir zunächst fest, dass ein unvorbereitetes Diktat lediglich als Wertmesser für die Schülerleistungen dient. Anders ist es mit Diktaten, die von den Schülern zu Hause vorbereitet worden sind. Sie dienen zum Nachprüfen der Hausarbeit. Man lässt die Fehler gründlich verbessern und diktiert das selbe immer wieder, bis ein Abschnittchen von den meisten Schülern fehlerfrei geschrieben wird. Dieses Vorgehen vermittelt schliesslich auch dem schwächsten Schüler einen gewissen Wortschatz, den er fehlerfrei schreiben kann.
Ich diktiere ungefähr jeden Monat einen unvorbereiteten Text, damit ich weiss, welchen Schülern ich mehr zumuten darf. Der begabte Schüler soll seinen Talenten entsprechend mehr leisten! So kommt es dann, dass die schwächsten Schüler auf die folgende Diktatstunde nur einen einzigen Satz, die besten aber acht bis zehn Sätze vorzubereiten haben. Wer seine Sätze fehlerfrei schreiben kann, lernt auf die folgende Stunde einen neuen dazu. Um die Zeit besser auszunützen, diktiere ich gleichzeitig zwei verschiedene Texte: einen für die 4. bis 6. Klasse, in Wortgruppen, mit leiser Stimme, und dazwischen einen für die Unterstüfler, Wort für Wort, laut und langsam. Die Schüler merken sofort, auf welches Diktat sie zu achten haben, und hören nur ihren Text. Wer mit seinen Sätzen fertig ist, arbeitet stillschweigend im Sprachheft weiter. Selbstverständlich bekommen die Erstklässler im ersten Halbjahr andere Arbeit. Bald aber dürfen auch sie einige Worte oder sogar den ganzen ersten Satz mitschreiben.

### Die Schüler haben immer Arbeit!

Die Schüler müssen immer beschäftigt sein. Nichts stört die geregelte Arbeit in einer Mehrklassenschule so sehr, wie das «Herr Lehrer, ich bin fertig, was soll ich tun?» Darum muss stets ein gewisser Vorrat noch zu erledigender schriftlicher Arbeiten – mündlich gut vorbereitet! – vorhanden sein. Ich könnte z. B. jederzeit einen oder zwei Tage der Schule fernbleiben und meine Schüler durch irgend jemanden beaufsichtigen lassen. Sie hätten für diese Zeit im Rechnen, in der Sprache und in den Realien genügend vorbereitete schriftliche Arbeiten. Das muss so sein, weil nur ein solcher Arbeitsvorrat einen ruhigen Mehrklassenbetrieb gewährleistet.

Rechnen: Der mündliche Unterricht ist den schriftlichen Arbeiten um etliche Seiten voraus. Es schadet gar nichts, wenn in der Zeitspanne zwischen der mündlichen Besprechung und der schriftlichen Lösung verschiedenes vergessen geht. Die nachhinkende schriftliche Arbeit wirkt dann als Auffrischung und Vertiefung. Um die fortlaufende Arbeit in den Heften nicht zu unterbrechen, schreiben wir die Verbesserungen auf besondere Zettel oder in ein Verbesserungsheft.

Realien: Ich kann in der Regel nur zwei von vier Realienstunden für den mündlichen Unterricht freihalten. Diese beiden Stunden muss ich oft noch auf zwei Schülerabteilungen verteilen. So kommen auf eine bis zwei Stunden mündlichen Unterricht zwei bis drei Stunden schriftliche Arbeiten. Ich kann also den Schü-

lern im mündlichen Unterricht manchmal nur Arbeitshinweise geben, wonach sie selbständig arbeiten müssen. Für solche Arbeiten verwenden wir keine Hefte, sondern lose Blättchen. Ich habe so immer die Möglichkeit, unsorgfältig ausgeführte Arbeiten ein zweites bis xtes Mal ausführen zu lassen. Damit am Jahresende rasch geordnet ist, tragen sämtliche Untertitel fortlaufende Nummern.
Das Wandtafelbild sieht z. B. wie folgt aus:
7. Der Greifensee. (Planskizze, 7 Sätze.)
7a. Stationen an der Bahnlinie Zürich – Uster – Rapperswil.
7b. Eine Reise an den Greifensee. (Mit Rundfahrt auf dem See.)
8. Pfäffiker See und Greifensee. (Vergleiche die beiden Seen! 5 Sätze.)
8a. Bahnhof Wetzikon. (Skizze der Bahnlinien. Abfahrtszeiten der ersten und letzten Züge.)
9. Industrien in Uster, Wetzikon und Pfäffikon. (Arbeitsblatt.)
7 a., 7 b., 8a. usw. müssen langsam arbeitende Schüler nicht lösen. Auch hier wird also den begabteren Kindern mehr zugemutet. Die Schüler bestimmen selbst ihren «Blättchenwart», dem sie die vollen Blättchen abgeben, der diese prüft und die Erlaubnis zum Bezuge eines neuen Blättchens gibt. Unsaubere und unvollständige Blättchen weist er zurück. Vor dem Examen werden sämtliche Blättchen geordnet, das Ganze mit hübschen Deckeln versehen und geheftet.

**Die Schüler sind Mitarbeiter**

Auch der Einklassenlehrer wird kaum selber Hefte verteilen, Tinte ausschenken, Tafeln reinigen, im WC für Aufsicht sorgen, Kalenderzettel abreissen und die Ordnung unter den Bänken nachsehen. Der Mehrklassenlehrer kann und muss noch viel mehr kleine Arbeiten den Schülern übergeben. Wie wollte er mit seinen vielen anderen Arbeiten fertig werden, wenn ihm nicht die Kinder (wie in einer rechten Familie auch) einen Teil der Arbeiten abnähmen? Die Mehrklassenschule muss als gute Arbeitsgemeinschaft wirken, wo sich jedes Glied für die Gesamtarbeit verantwortlich fühlt. «Ich habe sozusagen nie Hausaufgaben, ich bringe alles in der Schule fertig», berichten begabte Schüler. Womit haben sie ihr angenehmeres Schulleben verdient? Warum sollen sie nicht ihren Talenten entsprechend mehr leisten? Geben wir ihnen doch zuweilen eine Doppelaufgabe! Sie lösen ihre Rechnungen wie alle andern Schüler, betreuen daneben aber noch einen Erstklässler (der zeitweilig neben ihnen in der gleichen Bank sitzt) und sind ihm bei seinen Arbeiten behilflich. Jetzt sollen sie beweisen, dass sie etwas können, dass sie ihre eigene Arbeit trotzdem einwandfrei zu lösen verstehen!
Umgekehrt setzen wir gelegentlich aus ganz anderen Gründen einen älteren schwachen Schüler als Hilfslehrer zu einem jüngeren Kameraden. Wie hebt sich doch das Selbstbewusstsein des schwächer Begabten, wenn er einem Kleinen helfen darf, wenn er merkt, dass er mehr kann als dieser Schulneuling! Er weiss ja nicht, dass er bei dieser Gelegenheit nicht nur Lehrender, sondern ebensosehr auch Lernender ist.
Innerhalb gewisser Grenzen können uns die Schüler der oberen Klassen auch Korrekturarbeiten abnehmen. Warum sollen unsere Dritt- und Viertklässler das Einmaleins nicht wiederholen, indem sie die Hefte der Zweitklässler korrigieren? Überhaupt betätigen sich gut erzogene ältere Schüler von selbst als Hilfslehrer.

Sie lehren die Kleinen, was sich auf dem Schulplatz, im Hausgang und im Schulzimmer ziemt. Sie interessieren sich auch ohne unser Hinzutun für die schulischen Erfolge ihrer kleinen Kameraden und stehen ihnen gerne mit Rat und Tat bei.

### Das Nebeneinander der verschiedenen Klassen ausnützen!

Ein Lehrer klagt: «Leider haben wir in unserem Dorf noch keine Sonderklasse. Der Hansli X. belastet meine Schule ungeheuer. Rechnen kann er zwar ordentlich, aber er liest wie ein Drittklässler und schreibt noch schlimmer! Einzig zeichnen kann er.» Ist in einem solchen Fall die Mehrklassenschule nicht die natürlichste Spezialklasse? Der Hansli soll mit den Fünftklässlern rechnen, mit den Zweit- oder Drittklässlern lesen und schreiben und mit den Sechstklässlern zeichnen.
Der Zweitklässler Ruedi hat ein schlechtes Gedächtnis, das Einmaleins will einfach nicht sitzen. Er wird in den folgenden Jahren, jedesmal wenn die neuen Zweitklässler das Einmaleins üben, wieder dabei sein.
Und die Vorreiter, die mit halbem Ohr den oberen Klassen zuhören, weil sie auch deren Stoff schon bewältigen könnten? Warum sollen sie nicht ab und zu mit der oberen Stufe mithalten?
Was für einzelne Schüler gilt, gilt oft für ganze Klassen. Wenn wir die Fünftklässler ins Bruchrechnen einführen, machen selbstverständlich auch alle Sechstklässler mit. Ihnen ist das die beste Wiederholung. Ähnlich verhält es sich mit den Dreisätzen, dem Einmaleins und anderen Gebieten aus dem Rechenlehrplan.

### So ruhig wie möglich

Es ist wahr, die Schüler können während der stillen Beschäftigung nicht so ungestört arbeiten wie in einer Einklassenabteilung. Es ist aber Aufgabe des Mehrklassenlehrers, den ganzen Unterricht so ruhig wie möglich zu gestalten. Es muss ja nicht unbedingt so laut geredet werden, dass es im ganzen Zimmer widerhallt. Die Lautstärke soll auf die augenblicklich beteiligte Schülerabteilung abgestimmt sein. – Ein lautes: «Sitz gerade auf, Franz!» stört alle arbeitenden Schüler in ihren Gedankengängen. Sagen wir etwas leiser: «Franz, sitz gerade auf!», nehmen wir also den «Franz» voraus, so weiss jeder Schüler gleich zu Anfang des Befehls, wen es angeht. – Aus dem gleichen Grunde ruft kein Schüler: «Darf ich meine Farbstifte spitzen? Darf ich ein neues Verbesserungsblättchen holen?» Er streckt einfach die betreffenden Gegenstände in die Höhe, es genügt dann ein Ja oder Nein oder gar nur ein Kopfnicken des Lehrers, damit der Schüler weiss, was er zu tun hat.

### Mehr anspornen als strafen!

Das gilt selbstverständlich auch für Einklassenschulen. Auch dort sitzen Zeitvertrödler, die einfach nicht vorwärtskommen. Denen müssen wir von Zeit zu Zeit beweisen, dass auch sie es zu grösseren Leistungen bringen können. Diese Schüler dürfen einmal einen Vormittag lang nach jeder zehnten Rechnung (oder jeder zehnten Schreiblinie) ein «Fleisstäfelchen» holen. Auf dem Täfelchen steht: «Du darfst an die Türe klopfen.» – «Du darfst um den Turnplatz rennen.» – «Du darfst den Lichtschalter drehen.» – «Du darfst ein

Gesicht an die Wandtafel zeichnen.» – Usw. Solch an und für sich nichtige Tätigkeiten während der «geheiligten» Rechenstunde auszuführen, bringt den ärgsten Träumer zu ungeahntem Fleiss. Hat er dann einmal gezeigt, was ihm innerhalb einer Stunde zu leisten möglich ist, so werden wir später auch ohne dieses Zugmittel entsprechende Taten von ihm verlangen. Da es den Unterricht stört (es widerspricht dem Grundsatz «So ruhig wie möglich»), kann man dieses Mittel allerdings nur ausnahmsweise anwenden.
Da sind noch die schlechten Schreiber, die «einfach nicht schöner schreiben können», sich aber nicht die Mühe nehmen, die vom Lehrer vorgeschriebenen Buchstabenformen genau anzusehen. Wenn es heisst: «Übt grosse A!», schreiben viele Schüler gedankenlos ihre gewohnten Formen. Verkünde ich aber: «Heute dürft ihr früher nach Hause, wenn ihr so schöne A schreibt, dass mein eigenes unter den eurigen nicht mehr zu finden ist!» so geschehen Wunder. Ich schreibe also jedem Schüler mitten in eine Zeile vorbildliche Buchstabenformen. Jetzt machen sich die Kleinen wie Unterschriftenfälscher dahinter, des Lehrers Vorbild möglichst genau nachzuahmen. Ein Schüler spielt den Detektiv und sucht meine Buchstaben. – Später kann man das Spiel auf ganze Wörter und Wortgruppen ausdehnen.

Werbewochen sind grosse Mode. Warum sollen wir nicht auch in der Schule von Zeit zu Zeit eine abhalten, selbst wenn es nur darum ginge, den gewohnten Gleichschritt etwas aufzulockern: Eine Woche des deutlichen Redens. – Eine Woche des guten Anstandes. – Eine Woche des guten Humors. – Eine Woche der Hilfsbereitschaft.
Die Humorwoche sei beileibe keine Woche der faulen Witze; Schüler und Lehrer bemühen sich eine Woche lang ganz besonders, unangenehme Lagen mit Humor zu überbrücken, so z. B. beim Völkerball die Niederlage mit neckischem Ausruf und lachend in Kauf zu nehmen. Die beste Humorleistung dieser Woche wird belohnt! Wochenaufsatz: Ein lustiger Streich. – Wie ich meinen Vater zum Lachen brachte. – Diktatstoff: Eine lustige Geschichte von J. P. Hebel. Werbung: Wer findet und erfindet passende Wandsprüche? Schreibstunde: Wir schreiben die Sprüche in Zierschrift auf Spruchbänder; sie zieren eine Woche lang das Schulzimmer. Zeichnen: lustige Figuren.

## Horizont und Panorama

Von Hans May

In der Heimatkunde stossen wir im Bestreben, in konzentrischen Kreisen vom Nahen zum Fernen vorzugehen, gar bald auf die Begriffe Horizont, Horizontlinie und horizontal. Horizont stammt aus dem Griechischen und bedeutet «Kreislinie, in der sich Himmel und Erde zu berühren scheinen». Es widerspricht dieser Begriffsbestimmung, wenn wir uns vor den Hauptbahnhof hinstellen, das grosse Gebäude in den Blickwinkel fassen und erklären, dies sei nun ein enger Horizont. Eine Kreislinie entspricht einem vollen Winkel, also einer Drehung um 360 Grad. Wir suchen darum eine freie Rundsicht. Von einer Dachzinne, von einem Turm oder von einer kleinen Anhöhe aus lässt sich die ganze Linie, wo sich Himmel und Erde zu berühren scheinen, am besten beobachten.

Dass die Himmelsrichtungen und der Kompass bekannt sind, setze ich voraus. (Siehe Januarheft 1957 der Neuen Schulpraxis: Einführung ins Kartenverständ-

nis.) Ihre Kenntnis erlaubt uns, die Beobachtungen sprachlich genauer und abwechslungsreicher auszudrücken.
Eine günstige Beobachtungsstelle ist z. B. für uns in Zürich-Aussersihl der Turm des Volkshauses, der nicht nur für eine ganze Schulklasse bequem Platz bietet, sondern auch eine prächtige Rundsicht erlaubt.

### Die nähere Umgebung

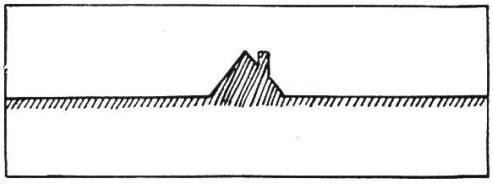
Wir beschreiben der Reihe nach Häuser, Strassen, Plätze, die uns zu Füssen liegen. Dabei bemühen wir uns, die Sätze nicht immer mit «dort ist, hier ist, ich sehe» zu beginnen. Die Dinge tun stets etwas.

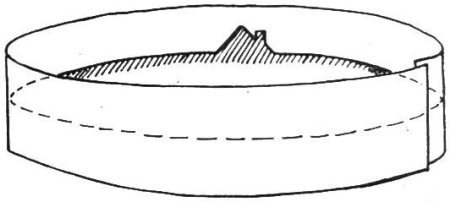
Nördlich unseres Aussichtsturmes liegt der Helvetiaplatz mit dem Postgebäude Aussersihl. (Besondere Einzelheiten: Türmchen, Zinnendach, Wohnhaus einer Schülerin, niedriger als unser Standort usw.)
Auf der Kreuzung Langstrasse–Stauffacherstrasse herrscht reger Verkehr.
Das Schulhaus Kanzleistrasse schaut aus dem Westen herüber. (Ehemaliges Schulhaus von ... Mein altes Schulzimmer liegt im ... Stock.)
Wer weiss, was das Bezirksgebäude alles beherbergt?
Im Südosten zeigt die Turmuhr der St.Jakobs-Kirche bald 10 Uhr.
Nach Osten versperrt uns ein hoher Dachfirst ein Stück unserer Aussicht.

Zur Wiederholung: Was liegt nördlich (südlich, westlich, östlich) zu unseren Füssen?
Zeigt alle nach dem Stauffacherplatz, nach dem Bezirksgebäude! Und so weiter.
Nenne die wichtigsten Häuser, Strassen und Plätze nochmals der Reihe nach!

### ...wo Himmel und Erde sich zu berühren scheinen

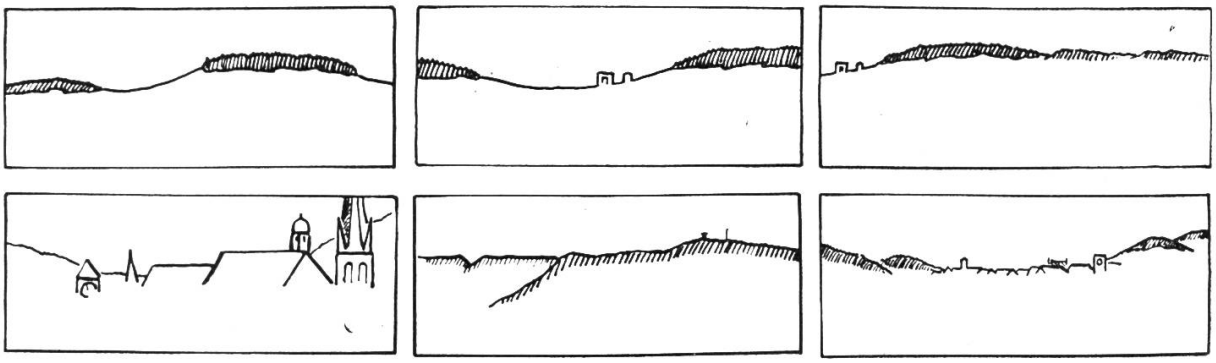
Auf unserem Turm ist es einfach, den Horizont zu finden. Wir setzen uns in die Mitte des Turmdaches, und die ganze Stadt verschwindet aus unserem Blickfeld. Über uns wölbt sich der blaue Himmel, und wohin wir auch den Blick senken, wir stossen auf den oberen Rand der Mauerbrüstung. Nur an einer Stelle ragt ein hoher Dachfirst etwas darüber hinaus. Der Lehrer zeichnet diese Rundsicht schnell auf ein Papier. Wer macht's nach? Durch Zusammenrollen bekommen wir die vereinfachte Rundsicht.





Den Begriff Horizont haben wir noch nicht geprägt. Wir reden vielleicht eher von naher Rundsicht. Nun aber stehen wir auf, schauen nochmals in den blauen Himmel hinauf und senken den Blick langsam nach Norden. Wer entdeckt, wo der Himmel für unseren Blick aufhört? Wir stossen auf den Wald auf dem Waidberg.
Hört der unendlich grosse Himmel dort auf? Nur scheinbar. Der Berg mit seinem Wald versperrt uns die Sicht in noch weitere Fernen. Wir zeichnen ein Stück jener Stelle, wo Himmel und Erde auf dem Waidberg zusammenstossen.

Die gleiche Aufgabe wiederholen wir mit Blick nach den andern Himmelsrichtungen. Was versperrt uns in Erdnähe jeweils die Sicht in noch weitere Fernen? (Uetliberg, Albis, Engequartier, Alpenkamm, Pfannenstiel usw.)



Nun wandern wir einmal mit dem Blick ringsherum jenen Stellen nach, wo sich Himmel und Erde scheinbar berühren. Wir beschreiben einen Kreis. Unsere Augen folgen einer Linie, die auf und ab führt und schliesslich wieder an ihrem Ausgangspunkt endet. Diese Kreislinie nennt man Horizontlinie oder einfach Horizont, auf deutsch Gesichtskreis, Blickfeld.
Wer kann die wichtigsten Dinge der Horizontlinie entlang mit Namen wiederholen?
Beschreibe die Horizontlinie, die man von einem Schiff mitten im Meere aus sieht! Zeichne ein Stück dieses Horizontes!

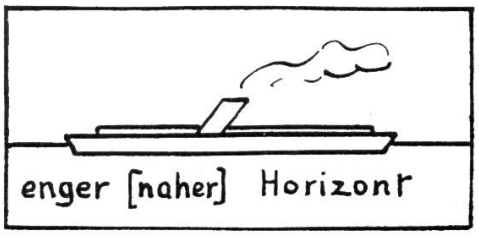
Die Horizontlinie ist ganz flach. Die flache Linie des Wasserspiegels verläuft darum horizontal, waagrecht.

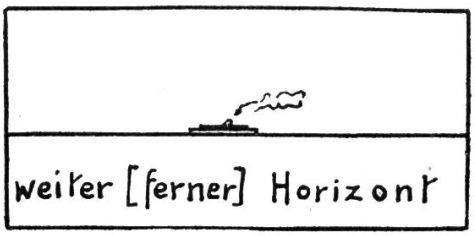
### Das Panorama

Wir wollen nicht nur die Horizontlinie unserer Aussicht vom Turme mit nach Hause bringen; wir zeichnen noch einige Einzelheiten zwischen dem Horizont und unserem Standort. (Hilfe des Lehrers.) Diese Skizzen vereinigen wir später im Schulzimmer zu einem Rundbild. Eine solche Ansicht nennt man Panorama oder Rundgemälde.

### Das Auswerten im Schulzimmer

In der Sprache: Freier oder gebundener Aufsatz über das Erlebnis auf dem Turm.
Sprachübung: Bilde zehn Sätze mit «horizontal»!
Diktattext, um die Begriffe Horizont, horizontal und Panorama zu vertiefen.
In der Heimatkunde: Klären der Begriffe enger, weiter, naher, ferner Horizont.



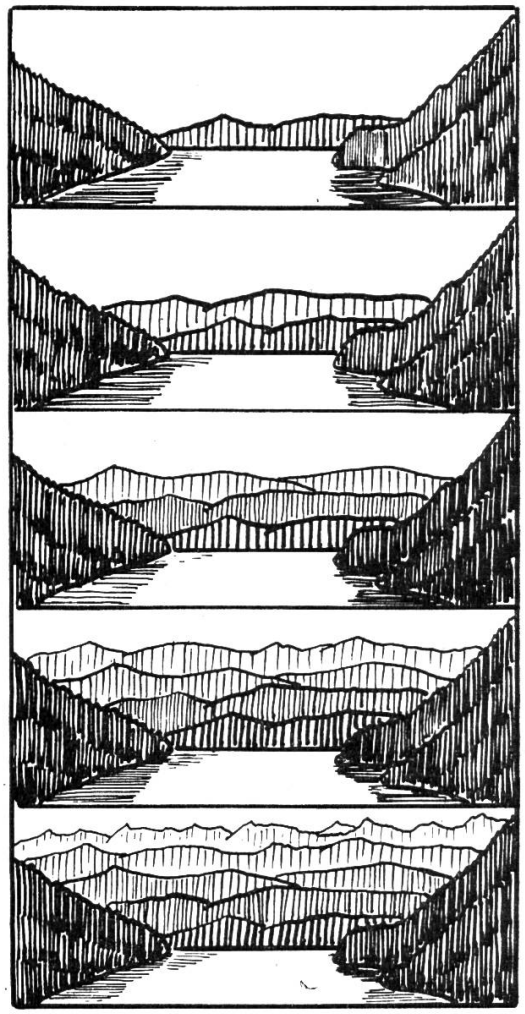



Wir merken, dass man unter Horizont gewöhnlich gar nicht die ganze Kreislinie versteht. Man denkt meist nur an einen Abschnitt. Ist das richtig?

Im Zeichnen: Vom nahen Horizont

zum

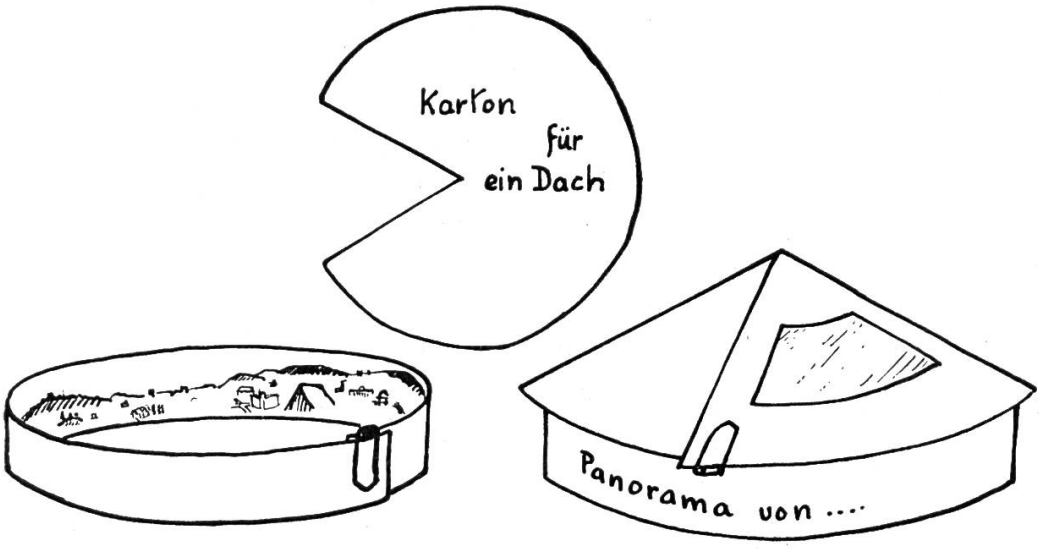
fernen Horizont.



Ausführung mit Bleistift (Nr. 1), Farbstift oder Wasserfarbe

Wir verfertigen mit unseren Skizzen vom Turm eine Panoramazeichnung. Wo die Aufgabe das Können der Schüler übersteigt, dürfte es sich lohnen, wenn der Lehrer an der Wandtafel die Hauptarbeit leistet oder sogar seine Zeichnung vervielfältigt, um die Blätter den Schülern zu schenken. Diese beschriften die Zeichnung und kleben sie ins Heimatkundeheft.

Im Arbeitsunterricht: Wer bastelt aus der Zeichnung ein Rundbild, wie es in Luzern oder Einsiedeln zu sehen ist?



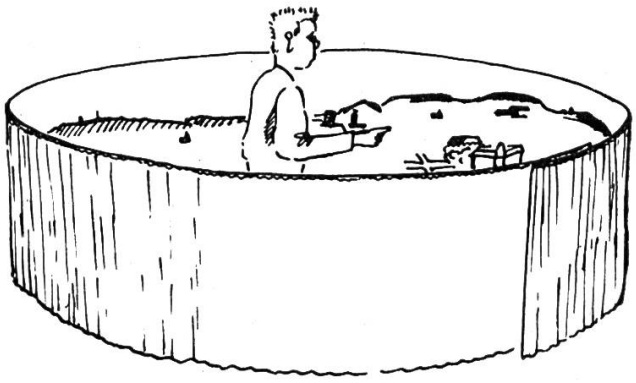

Mit Büroklammern geheftet

Das Dach ist nicht nötig. Die Schüler finden aber, es gehöre zu einer naturgetreuen Ausführung und setzen sogar Fensterchen aus durchsichtigem Papier ein.

Wir basteln ein grosses Schulpanorama!

Hilfsmittel: Wellkarton, 1 – 1,5 m hoch, 5 – 10 m lang. Auf die glatte Seite dieses Kartons zeichnen und malen wir mit farbigen Kreiden oder Neocolor nochmals die ganze Rundsicht in Gemeinschaftsarbeit.

Das fertige Rundbild steht nachher einige Zeit im freien Raume unseres Schulzimmers; abwechslungsweise stellt sich ein Schüler in dessen Mitte, spielt den Fremdenführer und erklärt den andern die Aussicht vom Turme. Warum sollen unsere fremdsprachigen Kinder das Panorama nicht auch einmal französisch oder italienisch erklären?



Wellkarton ist sehr billig.

Wer zeichnet ein eigenes Panorama, zu Hause auf der Zinne, von einem nahen Hügel aus? Wer bastelt ein Phantasiepanorama, von einem Berggipfel oder von einem Meerdampfer aus gesehen?

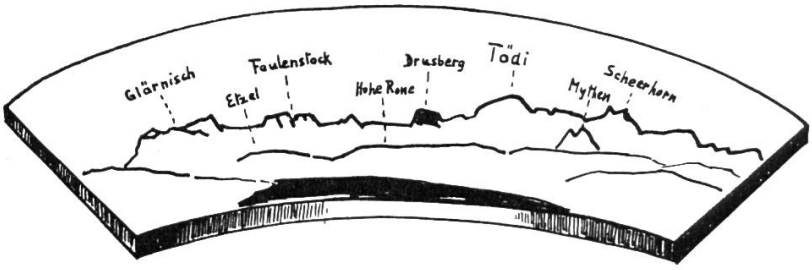
Für den guten Kartenleser der 5. und 6. Klasse: Kannst du einen Horizontabschnitt oder gar ein Panorama von einem Punkt aus zeichnen, den du selber in der Landkarte wählst?

Wir sammeln Ansichtskarten und Panoramafotos. Wo stand der Zeichner, wo der Fotograf? Nach welcher Himmelsrichtung schaute er bei der Arbeit?

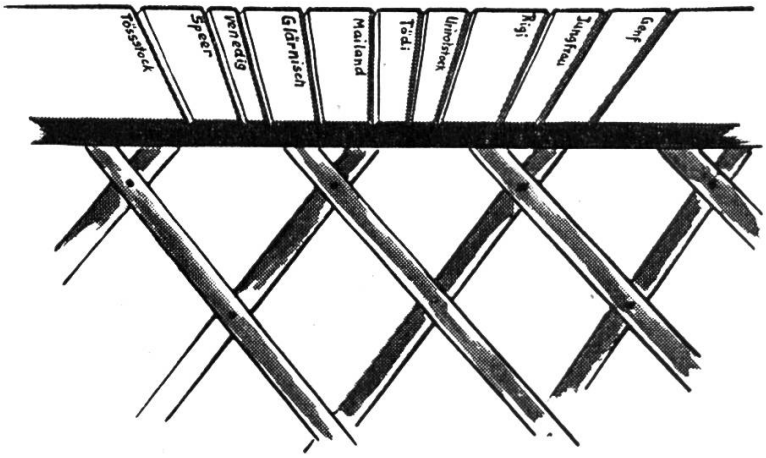
**Wo finden wir Panoramen?**

In Luzern: Riesenrundgemälde am Löwenplatz. Oberfläche der Leinwand: 1013 m². Übertritt der französischen Armee unter General Bourbaki an der Schweizer Grenze bei Les Verrières (1871). Gemalt vom Schlachtenmaler Castres (Genf) unter Mitwirkung namhafter Künstler wie Ferdinand Hodler.

In Einsiedeln: Die Kreuzigung Christi. Drei Münchner Kunstmaler arbeiteten an diesem Gemälde während acht Jahren. Drei Jahre weilten sie in Palästina zur Aufnahme der Skizzen, fünf Jahre brauchten sie zur Ausführung. Zeitgemässe Darstellung der Stadt Jerusalem (Tempel, Königspalast, Golgatha usw.).




An verschiedenen Aussichtspunkten: Panoramatafeln finden wir an den verschiedensten Aussichtspunkten (z. B. auf dem Uetliberg, auf dem Waidberg). Sie helfen einem, bei sichtigem Wetter die Namen der Berge am Horizont zu finden.




Ein kluges Namenverzeichnis, in das Geländer eines Aussichtsturmes eingekerbt (z. B. auf dem Bachtel). Wer durch die Kerbe guckt, findet leicht die Namen der Berge am Horizont. Oft sind auch die Richtungen nach Orten eingekerbt, die weit hinter dem Horizont liegen (Berlin, London, Paris, Mailand). Mit Kompass und Atlas könnten wir so etwas auch mit Gültigkeit für unser Schulzimmer basteln.

# Humorvoller Tadel

Von Theo Marthaler

Jeder weiss aus eigener Erfahrung, dass Lob besser wirkt als Tadel. Dennoch kommt kein Lehrer ums Tadeln herum. Aber es gibt da grosse Unterschiede in der Ausführung. Dass ein humorvoller Tadel eher angenommen wird als ein barscher, ist selbstverständlich; ebenso, dass Mundart eher zu Herzen geht als Schriftdeutsch. Es kommt überhaupt sehr auf den Ton an, in dem getadelt wird! Hier ein paar Beispiele aus meiner Tadelpraxis:

Hans stützt den Kopf mit beiden Händen. L: Es gibt Schüler, die den Kopf stützen; das freut mich; diese Köpfe müssen gehaltvoll sein; Hohlräume wären nicht so schwer, dass man sie stützen müsste.

*

Hände am Mund. – L: Ich wusste gar nicht, dass du ein künstliches Gebiss hast. S: ? L: Ich denke doch; oder was hältst du sonst mit deinen Händen?

*

Ein Schüler drückt sich faul um jede Anstrengung. – L: Glaubst du etwa, die Menschen hätten den Kopf nur, damit der Hals nicht ausfranse? Gib dir Mühe!

*

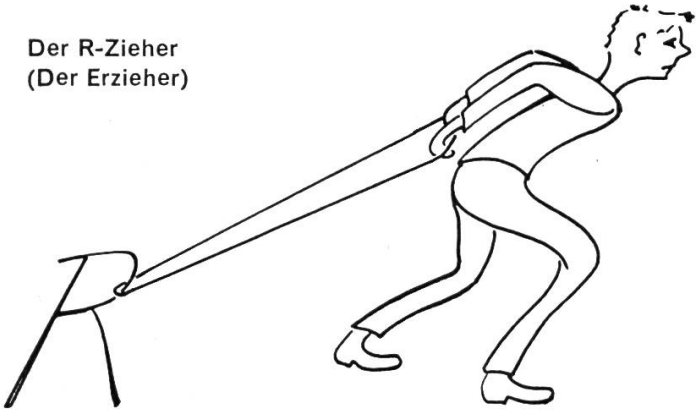
Ein Schüler hat zu wenig fleissig im Buch gelernt. – L: Glaubst du eigentlich, die Bücher seien nur zum Pflanzenpressen da?

*

Ein Schüler schwatzt. – L: Bist du ein Schweizer? S: Ja. L: Gut, so komm nach vorn und lies uns hier Artikel 4 der Schweizerischen Bundesverfassung vor! («Alle Schweizer sind vor dem Gesetze gleich.») L: Du siehst also, dass alle andern das gleiche Recht zum Schwatzen haben wie du. Wir wollen gleich ausprobieren, wie es ist, wenn all unsere Schweizer leise miteinander schwatzen. (Die Schüler beteiligen sich eifrig an diesem Versuch, so dass die folgende Erklärung ohne weiteres einleuchtet.) Siehst du nun, dass man bei solchem Lärm keinen Unterricht mehr halten könnte? (NB. Hier und überall soll man das Gespräch mit dem Schüler möglichst so führen, dass er stets ja sagen muss.)

*

L: Robert zeigt sich bloss so halsstarrig, weil er mit mir ein Bilderrätsel machen will. (Der Lehrer zeichnet die nebenstehende Abbildung an die Tafel.)
Der arme Erzieher hätte es begreiflicherweise viel leichter, wenn Robert selber gehen wollte, statt sich bloss schleifen zu lassen!



Der R-Zieher
(Der Erzieher)

*

Ein Schüler hat den Lehrer an die Tafel gezeichnet. Der Lehrer lässt die Zeichnung stehen und schreibt wortlos seinen Namen und den des Künstlers hinzu, z. B. «Ernst Müller, von einem jungen Esel gezeichnet.»

*

Zwei Schüler, die raufen. – Halt, Stier- und Hahnenkämpfe sind auf dem ganzen Gebiet der Eidgenossenschaft verboten!

*

Unter eine liederliche Arbeit:

Nimmst du nicht selbst dich an den Ohren –
der Lehrer lässt dich ungeschoren!

*

Ein wirksamer Trick bei kleinen Schülern: Die Missetat eines Schülers erscheint in einer erfundenen Geschichte, durch eine andere Person verübt; der Lehrer bewertet und verurteilt sie durch den Fortgang der Geschichte.

*

Ein Aufsatz ist abgeschrieben oder mit verbotener Hilfe Erwachsener angefertigt worden. – Wir stellen den kleinsten Schüler vor die Klasse, setzen ihm den Hut des Lehrers auf und ziehen ihm den Kittel des Lehrers an. Grosses Gelächter. L: Genau so lächerlich macht man sich, wenn man – wie es leider in einem Fall vorgekommen ist – die Sätze erwachsener Personen verwendet, statt selber gebildete, die zum eigenen Alter passen!

*

L: Hans hat immer noch nicht gehört, was ich gesagt habe. Er scheint wirklich einen festen Schlaf zu haben. Aber er soll sich nichts einbilden: Im Frühjahr 1957 hat man uns auf dem Telefonamt erklärt, sie hätten Weckdienst-Abonnenten, die erst nach anderthalb Stunden erwachen!

*

Ein Schüler «schläft». – In Amerika haben sie (laut «Tagesanzeiger» vom 3. 5. 1957) eine Brille erfunden, die ein laut vernehmliches Klingelzeichen ertönen lässt, sobald die Augenlider geschlossen bleiben. Eine solche «Wunderbrille gegen Müdigkeit am Steuer» wäre etwas für dich!

*

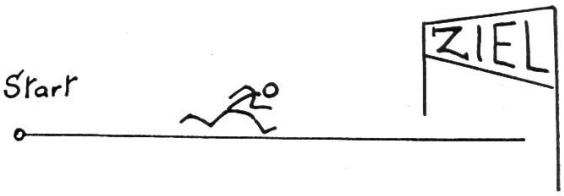
Es schaukelt einer mit seinem Stuhl. – Für diesen Fall hält der Lehrer stets den «Struwwelpeter» bereit. Der fehlbare Schüler stellt sich vor die Klasse und liest die «Geschichte vom Zappel-Philipp». Dann sagt der Lehrer einzig noch: «Ja, Hans (= Vorname des betreffenden Schülers), das missfällt mir sehr!»

*

Der Schüler und oft sogar seine Eltern denken: «Das braucht man doch nicht im Leben!» – L: Die meisten Schularbeiten sind dem sportlichen Training gleichzusetzen. Sie dienen der Ausbildung und Übung der Kräfte. Wer nicht gerade Sportlehrer wird, braucht das Ballspiel im Leben so wenig wie die Geometrie; mit dem einen schulen wir den Körper, mit dem andern den Geist.

*

Der Schulschluss rückt heran. Die Leistungen der Schüler lassen nach. Der Lehrer zeichnet wortlos die nebenstehende Abbildung an die Tafel: Wie geht der Schnelläufer durchs Ziel? Wo bremst er seine Geschwindigkeit ab? Selbstverständlich nach dem Ziel. Nun muss der Lehrer nur noch das Datum des letzten Schultages zum Ziel hinschreiben, und die Schüler können die Übertragung auf den Schulalltag leicht selbst finden.




*

Die Schüler hören nach der Pause nicht rechtzeitig auf zu spielen. – L: Wenn die Pausenglocke läutet, ist es, als ob der Schiedsrichter auf dem Sportplatz abgepfiffen hätte: Das Spiel ist sofort fertig.

*

Prüfung. – Beim Sport misst man auf die Zehntelssekunde genau: Warum sollen wir geistige Leistungen und Schulfertigkeiten nicht messen und bewerten dürfen?

*

Neid auf bessere Schüler. – L: Es ist in der Schule wie beim Sport und im Berufsleben: Es gibt gute, bessere und beste Leistungen. Wer sportlich gesinnt ist, anerkennt die bessere Leistung neidlos, reisst den Besseren nicht herunter. Beim Sport gilt es nicht als Schande, wenn einer eifrig trainiert, im Gegenteil! Warum sollten wir einen Schüler, der eifrig für die Schule übt, abschätzig als «Schanzknochen» bezeichnen? Ist das fair? Ist das ritterlich? Seien wir – genau wie beim Sport – stolz und froh, dass wir in unserer Klasse so fleissige und tüchtige Schüler haben!

*

Ein Neuling ist schüchtern. – L: Mutig! Ich fresse dich nicht; ich bin sonst schon dick genug!

*

Ein Schüler redet zu leise. – L: Sprich lauter und frischer, sonst meint man, du habest etwas «gebosget» und deshalb ein schlechtes Gewissen.

*

Ein Schüler spricht undeutlich. – L: Gut, das wäre nun das sogenannte Murmeltier-Französisch. Das hört man selten, weil Murmeltiere sehr scheu sind. Aber lies jetzt das gleiche bitte noch im Menschen-Französisch.

*

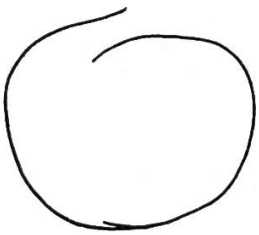
Sprachunterricht – L: Sag etwas! Die Amerikaner haben ausgerechnet, dass man zwei Millionen Fehler machen muss, bis man eine Sprache beherrscht. Du hast noch nicht einmal eine Million Fehler gemacht!

*

Die Schüler haben die neuen Wörter der Fremdsprache schlecht gelernt. Der Lehrer ahmt die Bewegungen eines Maurers nach. Wenn die Spannung der Schüler gross genug ist, fragen wir, ob sie denn nicht sehen, dass wir eine Mauer bauten. Nein? Ich baue doch genau nach eurem Rezept: So wie ihr glaubt, man könne ohne Wörter eine Sprache lernen, versuche ich ohne Backsteine eine Mauer zu bauen.

*

S: Das kann ich nicht. L: Wer das sagt, handelt wie einer, der einen Kreis zeichnen möchte, aber weiss, dass es ihm nicht auf den ersten Anhieb hin gelingen wird und deshalb gar nicht anfängt. (Vorspielen! Wir stehen verlegen vor der Wandtafel, einen Finger im Mund.) Ein anderer packt die Sache mutig an. Zuerst gelingt ihm vielleicht nur diese Missgestalt (der Lehrer zeichnet die nebenstehende Abbildung an die Tafel): Aber er weiss jetzt, wo er verbessern muss (vormachen!), und bald hat er wirklich einen rechten Kreis.



*

Für Schüler, die vor bestimmten Aufgaben zurückschrekken («Das chan ich doch nöd!»), halten wir einen Kalender-

spruch von Johannes von Müller bereit: «Nur ein Übel ist unheilbar: wenn der Mensch sich selbst aufgibt.» Diesen Spruch überreichen wir als kleines Geschenk.

*

Wenn ein Schüler durch Misserfolge den Mut verloren hat, erinnern wir an den Spruch am Berliner Rathaus: Fallen ist keine Schande, aber Liegenbleiben!

*

«Das kann ich nicht.» – L: Dummes Zeug! Das darf man nie sagen! Das Rechnen und das Französische sind uns sowenig angeboren wie das Schwimmen und der Schnellauf. Wenn man bessere Leistungen erzielen will, muss man es machen wie die Sportler: üben, üben und nochmals üben!

*

Ein Schüler spricht zu leise. – L: Vor bald zweihundert Jahren hat ein Freiherr namens Knigge gelebt. Der hat ein Anstandsbuch geschrieben. Und darin steht, dass es sehr unhöflich sei, in einer Gesellschaft so leise zu sprechen, dass einen nicht alle verstehen können. Das gilt auch für uns. Das gilt auch heute noch. Also bitte: Knigge!

*

Die ganze Klasse weiss auf eine bestimmte Frage keinen Bescheid. – L: Das sagen wir aber niemandem, dass in unserer ganzen Klasse niemand wusste, woraus Griess gemacht wird.

*

Wenn die Wandtafel unsauber ist, schreiben wir darauf «tableau noir» und unterstreichen das «noir», ohne Worte zu verlieren. Unsere Sekundarschüler verstehen uns schon.

*

Die Zimmerwarte haben vergessen, den Blumen Wasser zu geben. – L:
Meine Blümchen haben Durst,
doch den Schülern ist das Wurst!

*

Vom Vergessen und Behalten.
L: Warum vergisst kein Mensch, wenn man ihm nur ein einziges Mal sagt, sein Onkel in Amerika sei gestorben und habe ihm ein Vermögen von 128000 Franken hinterlassen? S: Weil das Gefühl beteiligt ist, weil uns diese Mitteilung interessiert. L: Was muss man also tun, um das nicht zu vergessen, was einem gelehrt wird? S: Man muss sich dafür interessieren. L: Ja, so ist es. Und alle die, die nicht aufpassen, die nicht richtig dabei sind, strafen sich selbst, die dummen Kerle, indem sie sich das Lernen und Behalten ungeheuer erschweren!

*

Die Klasse lärmt. – L: Habt ihr schon Bücher über Afrika gelesen? Dort seht ihr, dass die Völker um so mehr lärmen, je primitiver sie sind.

*

Unordentliches Heft. – L: Das Mädchen (der Knabe) gefällt mir besser als sein Heft!

*

Begriffsstutzige Schüler. – L: Was ist denn eigentlich? Warum antwortet niemand? Warum strecken nicht alle die Hand auf? Ich glaube fast, man hat einige von euch als klein zu heiss gebadet. (NB. Tadel, mit dem sich der Lehrer darüber ausweist, dass er die Altersmundart der Schüler beherrscht, wirkt immer gut. Der Schüler muss aber spüren, dass der Lehrer nur ausnahmsweise so redet!)

*

Der Lehrer hat eine schwierige Frage gestellt. Niemand meldet sich zur Antwort. Jetzt ahmt der Lehrer den Radioreporter nach, der über ein Fussballspiel berichtet: Ou, ou, ou, jetzt wird's gefährlich... Wir stehen in der 33. Minute... Schuss!... Daneben!... Wer springt ein?... Kurt? Ja, Kurt! Ou, ou, ou, auch daneben! usw.

*

Schadenfreude. – L: Es ist mehr als einfältig, über Misserfolge der Schulkameraden schadenfroh zu sein. Das ist ebenso dumm, wie wenn sich eine Handballmannschaft darüber freut, wenn einer ihrer Spieler ständig den Ball verfehlt, falsch abgibt usw.!

*

Die Schüler genieren sich. – L: Wir wollen hier nicht lernen, wie man sich am besten geniert. Wir wollen Französisch lernen! Wenn wir unser Französisch später einmal anwenden wollen, können wir nicht als Entschuldigung anführen: «Wissen Sie, ich habe mich halt in der Französischstunde jeweils geniert!»

*

Mutlosigkeit. – L: Mutig! Ihr seid da, um Fehler zu machen, und ich bin da, um sie zu korrigieren. Wenn ihr keine Fehler mehr macht, braucht ihr nicht mehr in die Schule zu kommen!

* * *

Wie behandelt man seine Mitmenschen? Das ist für jeden eine wichtige Frage. Für den Lehrer ist es geradezu eine Schicksalsfrage.
Die wichtigste Kunst des Lehrers besteht darin, die Schüler dahin zu bringen, dass sie so tun wollen, wie sie – in ihrem Interesse – tun müssen. Ein guter Lehrer muss in des Wortes bester Bedeutung mitreissend sein, er muss begeistern und anspornen können. Wo Misserfolge nicht durch mangelnde Begabung bedingt sind, sondern durch Hemmungen, muss der Lehrer ermuntern und ermutigen. Welche Bedeutung das Lösen von Hemmungen hat, zeigen die aussergewöhnlichen Leistungen, die von hypnotisierten Versuchspersonen ausgeführt werden. Wir dürfen ohne Übertreibung behaupten, dass fast alle unsere Schüler bedeutend besser arbeiten, wenn es ihnen (mit unserer Hilfe) gelingt, sich von falschen Hemmungen zu befreien. Das gilt besonders für Schüler im Entwicklungsalter und für Erwachsene.
Zweifellos gibt es Jugendliche, die an Selbstüberschätzung und Überheblichkeit kranken. Es gibt sogar wenige, bei denen diese «Krankheit» auf gewissen Gebieten und zu gewissen Zeiten nicht auftritt. Aber in der Schule haben die meisten zu wenig Selbstvertrauen, und viele zeigen ausgesprochene Hemmungen, die auf Minderwertigkeitsgefühlen beruhen.
Man braucht zum Verständnis dieser Dinge keine Psychoanalyse. Wir haben alle die selige Zeit des Verliebtseins erlebt. Was war das Schönste daran? Dass

der Partner unser Wesen bedingungslos bejahte, dass er uns in allem gut, schön und untadelig fand. Das gab uns ein wunderbares Hochgefühl. – Wollen wir nicht ein bisschen etwas von dieser Haltung für unsere Schulstube bewahren?

Anerkennung und Lob sind für die Seele ebenso notwendig wie die leibliche Nahrung für den Körper.

Ein Kollege hatte hinten im Schulzimmer, für ihn beständig sichtbar, ein grosses «Geheimplakat» mit den Buchstaben MÄDN. Kurz vor seinem Tod habe ich erfahren, was diese Buchstaben bedeuteten: Mensch, ärgere dich nicht! Und er gestand mir auch, dass dieses Wort ihm und seinen Schülern manch ungute Stunde erspart habe.

«Ein Kind darf weder zur Seite geschoben noch zur Zielscheibe des Spottes und des Unmutes gemacht werden, sonst ist der Anfang einer unheilvollen Laufbahn schon gegeben. Nur zu leicht gehen Mut und Selbstvertrauen verloren. Die lähmende Wirkung des Bewusstseins ‚Ich kann nichts!' ist fast unabsehbar. Es gibt nichts Erbärmlicheres als ein Kind, das mutlos geworden und davon überzeugt ist, dass es trotz allem Bemühen nichts Rechtes leisten könne.» (Heinrich Roth im Januarheft 1946 der Neuen Schulpraxis. – Vergleiche auch Januarheft 1953 der Neuen Schulpraxis.)

Lob und Tadel – beides ist nötig, aber Tadel viel seltener als Lob. Der Tadel sei wenn möglich witzig und humorvoll; wohlwollend muss er immer sein! Nicht bloss des Schülers wegen. Auch wegen des Lehrers.

Nach Wilhelm Raabe ist der Humor der «Schwimmgürtel des Lebens», und zur Zeit des Dreissigjährigen Krieges schrieb Logau:

Den beweinen wir am meisten, wenn er fort sich macht,
der am meisten, als er lebte, mit uns hat gelacht.

Schreiben wir diesen Spruch an die Innenseite der Kastentüre oder des Pultdeckels! Es gibt für den Lehrer keine wichtigere Anweisung.

## Geographie zum Tagesgeschehen

Von Karl Ulrich

Unsere Schüler hören am Radio, lesen in der Zeitung über Ereignisse in aller Welt, und ihr häusliches Lesen führt sie um die ganze Erde.

Wir wollen die geweckte Wissbegier ausnützen und fördern. Dabei können wir

- unsern Atlas kennen und benützen lehren,
- richtige und klare Vorstellungen schaffen,
- geographische Kenntnisse gleichsam unter der Hand vermitteln,
- Gebiete besprechen, die bei der lehrplanmässigen Geographie kaum gestreift werden.

Eine kleine Geographie zum Tagesgeschehen hat bei meiner 1. Sekundarklasse grossen Anklang gefunden und guten Erfolg gezeigt.

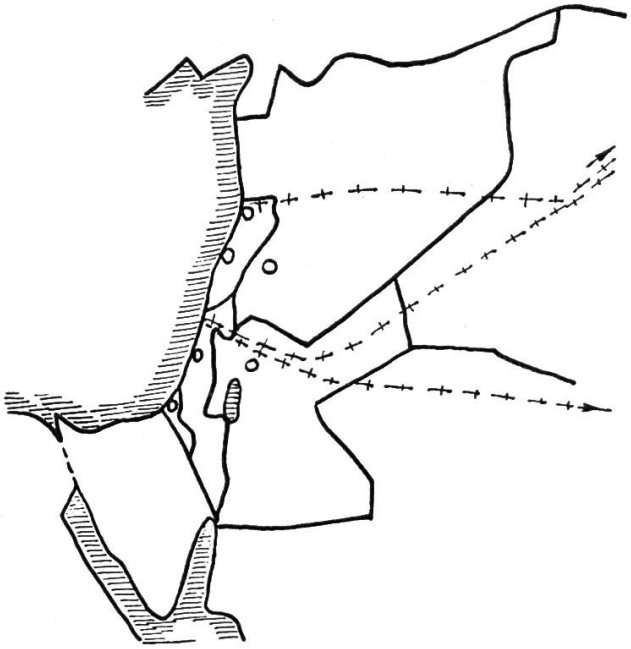
Ein Dutzend Schlagzeilen (nach Gebieten):

1. Es gärt im Nahen Osten. – 2. Unruhen in Algerien. – 3. Die Engländer auf Zypern. – 4. Erdbeben in Persien. – 5. Russischer Frachter fährt von Odessa nach Bombay. – 6. Belagerungszustand in Albanien. – 7. Panama auf Nassers Spuren. – 8. Die «Mayflower» segelt wieder. – 9. Man spricht wieder vom Ärmelkanal-Tunnel. – 10. Taifun tobt auf Formosa. – 11. Mit der Swissair nach Tokio. – 12. Die Japaner erheben Einspruch gegen die H-Bomben-Versuche auf den Weihnachtsinseln.

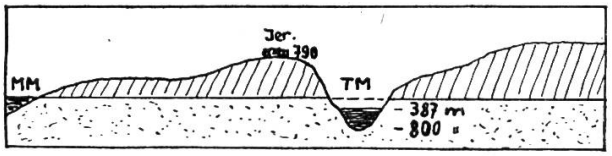
Die ausgeführten Beispiele (Nummern 1, 5 und 10) zeigen, wie wir in der Schule vorgehen.

**Der Nahe Osten**
(Atlas, S. 53 und 56)

Junge, zum Teil künstlich geschaffene Staaten.
Studiere die Grenzverhältnisse!
Schreibe Staaten und Hauptstädte an!
Israel und die arabischen Staaten.
Wo ist der Golf von Akaba?
Wo ist der Gaza-Streifen?
Woher kommen, wohin führen die Erdölleitungen?

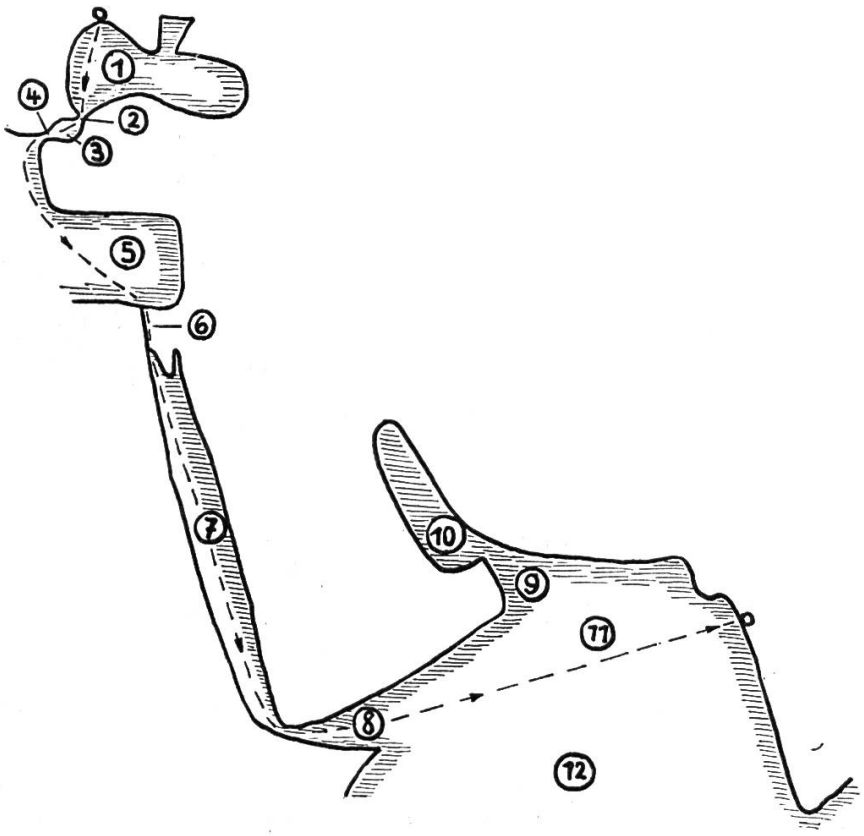


Totes Meer, tiefste Senkung der Erde unter den Meeresspiegel.
Suche andere Senkungen!

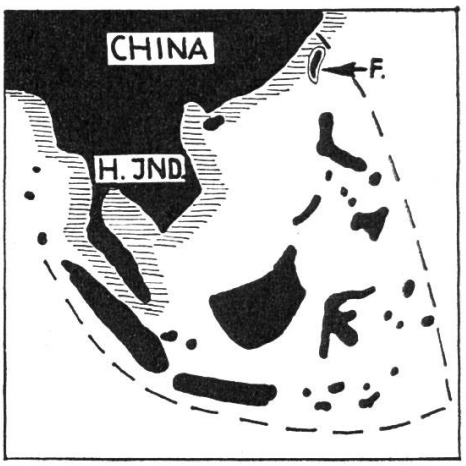



**Von Odessa nach Bombay**

Radiomeldung: «Die Seeverbindung zwischen Russland und Indien ist Tatsache geworden. Ein russischer Frachter, von Odessa kommend, legte in Bombay an. Er führte Zeitungspapier und Eisen an Bord.»
Benenne 1 bis 12!
(1 Schwarzes Meer, 2 Bosporus, 3 Marmarameer, 4 Dardanellen, 5 Mittelländisches Meer, 6 Suezkanal, 7 Rotes Meer, 8 Golf von Aden, 9 Golf von Oman, 10 Persischer Golf, 11 Arabisches Meer, 12 Indischer Ozean.)
Suche andere Engpässe und Brennpunkte des Verkehrs auf den Weltmeeren!

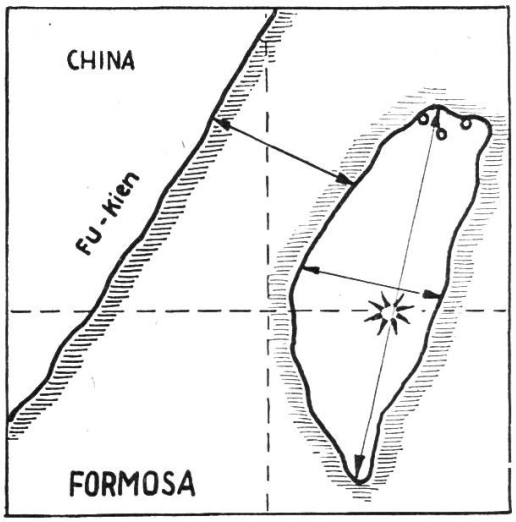


**Taifun über Formosa** (Atlas, S. 55–58)

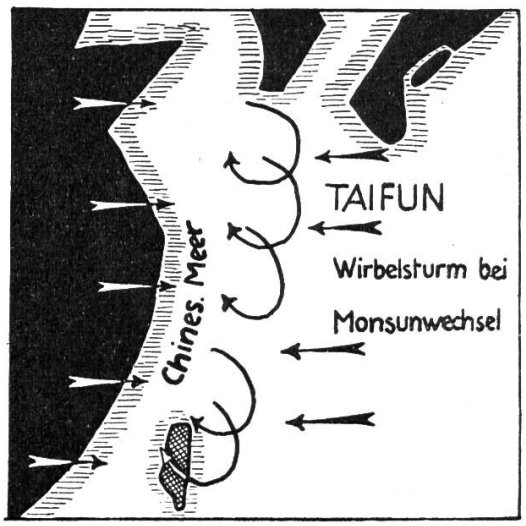



Überblick und Zusammenhang.
Wie heissen die Inseln?

Formosa = die Schöngestaltete, chinesisch Taiwan.
Länge der Insel = 400 km
Breite der Insel = 125 km
Entfernung vom Festland = 170 km
Zwei Namen für die Meeresstrasse!
(Formosastrasse, Fukienstrasse)
Höchste Erhebung = Niitakayama, 4013 m
Hauptstadt = Taihoku
Geographische Länge und Breite =
120° östl.
$123\frac{1}{2}$° nördl.
Die Kärtchen im Atlas S. 57 geben Auskunft über Klima, Erzeugnisse, Bevölkerung, Volksdichte. (Etwa 8 Millionen Einwohner, rund dreimal soviel wie 1900.)




Nach Schlunegger. (Vergleiche die Neue Schulpraxis, Juniheft 1957, Seite 189!)
Taifun (chinesisch) = grosser Wind.
Vorlesen aus Josef Conrad, «Taifun», Manesse-Verlag, Zürich. (Besonders geeignete Stellen: S. 61, S. 67, S. 79, S. 164–166.)
Wo spricht man von Hurrikan, Tornado, Mistral, Bora, Samum, Chinook, Blizzard, Passatwind?




Weitere Möglichkeiten: Formen mit Sand, Ton, Plastilin. – Bildersammlung. – Nachlesen der einschlägigen Stellen im Geographiebuch. – Vervielfältigte Skizzen ausarbeiten lassen.

Ich habe erfahren, dass die so gewonnenen Kenntnisse den Schülern gut haften und dass viele nun beim Lesen der Zeitung den Atlas benützen.

---

**Auf das Wie kommt es an — artige Manier ist der Taschendieb des Herzens.**
Gracian

## Drei Winke fürs Diktatschreiben auf der Unterstufe

Von Franz Farrèr

«Morgen schreiben wir ein kurzes Diktat», sagt der Lehrer. Er nennt zugleich die Rechtschreibeklippen, die es diesmal zu überwinden gilt. Selbstverständlich passt er das Diktat seinem Wochenthema an. Zurzeit behandelt er vielleicht gerade den Stoff «Bauernhof». Das Diktat soll einige damit zusammenhangende Dingwörter enthalten.

*

Peter hat im letzten Diktat bei mehreren Wörtern einzelne Buchstaben vergessen. Solche Fehler lassen sich zum Teil vermeiden, wenn Lehrer und Schüler eine saubere Aussprache pflegen. Eine geradezu unglaubliche Verbesserung erreichen wir mit folgendem Kniff: Wir nennen den Kindern nach jedem diktierten Wort die Anzahl Buchstaben, die es aufweist. Nehmen wir beispielsweise das Wort «Kuh». Wiewohl der Schüler das stumme h nicht hören kann, sucht er danach, um auf drei Buchstaben zu kommen.

*

Wir schreiben einfache Eigenschaftswörter. Heute stellen wir den Schülern eine besondere Aufgabe. Sie sollen zu jedem Eigenschaftswort das gegenteilige suchen und aufschreiben. (Beispiel: schön – hässlich, gut – schlecht.) Dass die Lösungen nicht einheitlich werden, tut nichts zur Sache. Im Gegenteil. Lehrer und Kinder sind stolz auf solch selbständiges Schaffen.

# Erfahrungsaustausch

**Jeder Lehrer hat in seiner Schularbeit glückliche Einfälle. Schreiben Sie bitte solche für die Veröffentlichung in dieser Ecke auf. Aber auch grössere Artikel sind willkommen. Alle angenommenen Beiträge werden honoriert.**

### Wiederholung der Einmaleinsreihen

Nach der Neuen Schulpraxis, Juliheft 1956 (Seite 224), habe ich beim Erarbeiten des Hunderters eine Hunderter-Einteilung und hundert dazu passende Einsteckkärtchen hergestellt.

Beim Wiederholen der Reihen spielen wir mit diesem Hilfsmittel unser Schnipp-Schnapp.

Wir wollen zum Beispiel die Vierer-Reihe festigen. Ich nehme die Kärtchen bis 40, mische sie wie Jasskarten und zeige dann der Klasse eins ums andere. Bei den Zahlen der Viererreihe rufen die Schüler «schnapp», bei allen andern «schnipp». Wer falsch ruft, scheidet aus.

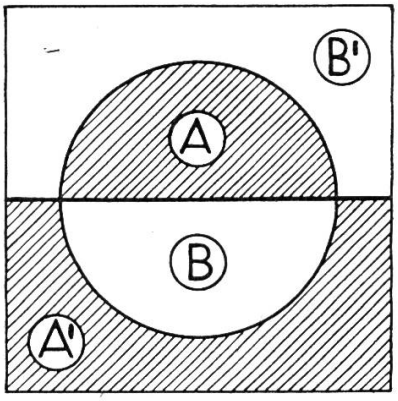
Wer wagt eine Einzelprüfung? (Damit der einzelne nicht zu lange drankommt, nehmen wir in diesem Fall nur die Karten bis 20.) Wer alle Kärtchen fehlerlos «schnippschnappen» kann, erhält einen kleinen Preis, z. B. ein farbiges Kalenderbild. – Die Mitschüler rechnen eifrig mit, um zu hören, ob sich der «Prüfling» nicht irre.

Bei grossen Reihen (Siebner-, Achter-, Neunerreihe) lege ich zum voraus zwanzig bis dreissig Schnippzahlen beseite, damit die Aufmerksamkeit nicht zu lange angespannt wird.

Dieses Spiel ist für Lehrer und Schüler lustig. Bei jeder neuen Reihe fragen

meine Zweitklässler, ob sie damit dann wieder Schnipp-Schnapp spielen dürfen. M. B.

### Völkerball im Kreisfeld




Viertklässlern bereitet es oft noch Mühe, einen grossen Ball mit dem nötigen Schwung über das breite Völkerballfeld zu werfen oder einen Gegner mit der erforderlichen Schärfe zu treffen. Um die grossen Wurfdistanzen zu verringern und den noch wenig gewandten Schülern ein lebhaftes Spiel zu ermöglichen, weise ich meinen Turnabteilungen anfänglich den am Boden aufgemalten Kreis als Spielfeld zu.
Die neue Raumverteilung bringt auch eine angenehme Abwechslung in das übliche Völkerballspiel. hk.

### Sandkastenarbeit zu Hause

Ich verfüge nicht über Gruppen-Sandkisten und hätte dennoch gerne mehr Kinder mit dem Nachbilden einer Landschaft betraut, als der einzige Sandkasten es zulässt.
Da kam mir in den Sinn, dass mehrere Schüler im Garten zu Hause noch einen Sandkasten zum Spielen haben. Schnell stellten wir fest, wie viele solcher Spielmulden im ganzen zur Verfügung standen, bildeten (nachdem die betreffenden Eltern es erlaubt hatten) für jede eine Arbeitsgruppe, und nun ging's in der Freizeit an ein eifriges Gestalten. – Welche Gruppe stellt das Vierwaldstätterseegebiet am besten und schönsten dar?
Die Schüler arbeiteten mit grosser Hingabe und schufen zum Teil erstaunlich gute Darstellungen.
Diese Gruppenarbeit war nicht nur nützlich für den Unterricht, sie war auch erzieherisch dankbar; sie brachte eine wertvolle Freizeitbeschäftigung und ein natürliches Zusammenarbeiten mit dem Elternhaus. m. l.

### Uhr und Spiegel im Schulzimmer

Gehören Uhr und Spiegel ins Schulzimmer? Ja! Die Uhr, damit die Schüler lernen, ihre Zeit einzuteilen, und damit sie selbst sehen, wann sie (vorzeitig) zum Arzt oder Zahnarzt aufbrechen müssen.
Der Spiegel ist nötig, damit wir jedem Schüler sofort zeigen können, wo der Fehler liegt, wenn er falsch ausspricht. Warum sollten unsere Schüler nicht haben, was in Sprachheilkursen zum selbstverständlichsten Rüstzeug gehört?
Th. M.

### Freizeitarbeiten-Ausstellungen

Die Freizeitarbeiten, die uns die Schüler das ganze Jahr hindurch zutragen, stellen wir jedes Trimester einmal in unserem Stadtschulhaus zusammen. Ein paar Schüler schreiben die Namentäfelchen, andere bringen Blumen. Da gibt es Zeichnungen, Aufsätze, Bildermappen, Steinsammlungen, Meccanobauten, Scherenschnitte, Fotos, Gipsfiguren, Gesticktes und Gestricktes. Arbeiten, die

durch unsern Unterricht angeregt wurden, freuen uns besonders. Was schadet es, wenn da und dort Vater- und Mutterhände im Spiel waren? Der Anlass verbindet uns mit dem Elternhaus, er verbindet auch alle Klassen untereinander. Die Kleinen gucken den Grossen ab, und jeder findet neuen Anreiz, seine freie Zeit zu nützen. Die Freizeitarbeiten-Ausstellung liess uns schon manche Begabung entdecken. H. K.

### Ein packender Stundenbeginn

Zur Abwechslung beginnen wir die erste Geographiestunde über die Sowjetunion mit folgendem Schlagwort:
«In der Sowjetunion geht im Sommer die Sonne nie unter.» – Sofort tauchen Vermutungen und Fragen auf. Die Wissbegierde ist geweckt. Wir wiederholen erdkundliche Begriffe und zeichnen die Zeitzonen über die Umrisse der Sowjetunion. Das ergibt ein ausserordentlich kräftiges Bild von der Grösse dieses Reiches. M. T.

## Zahlen in der Geographie

Von Georges Herms

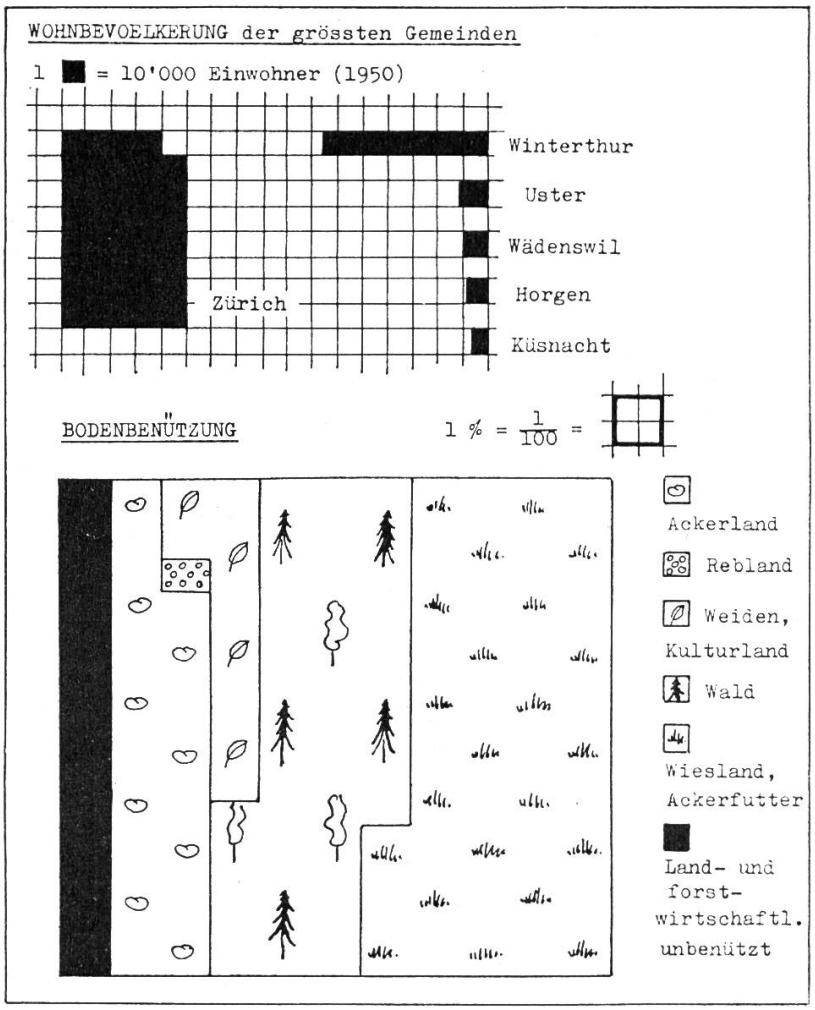
Die Rückseite der Kantonskarte enthält verschiedene Tabellen, deren Zahlen dem Schüler aber wenig sagen.

Wie könnten wir diese Zahlen anschaulich machen? Die Schüler bringen Vorschläge.

Für die Wohnbevölkerung und die Bodenbenützung im Kanton Zürich fanden wir nebenstehende Lösung.

Da die Schüler noch nicht mit Prozenten rechnen konnten, halfen wir uns mit dem Bruchrechnen.

Bei der Bodenbenützung setzten wir für das land- und forstwirtschaftlich benützte Gebiet 100%. Das ungenutzte Gebiet (die schwarze Fläche) ist ungefähr so gross wie der zehnte Teil davon und muss hinzugezeichnet werden, um das Gebiet des Kantons zu erhalten.



# Neue bücher

**Hans Rutishauser und Walter Winkler,** Keine Angst vor Wort und Satz. 232 s. Brosch. fr. 13.45, geb. fr. 16.60. Verlag des Schweiz. Kaufmännischen Vereins, Zürich 1957.
Im vorwort steht: «Wer Geschäftsbriefe, Berichte, Abhandlungen, Werbetexte und Amtsschreiben abzufassen hat, der greife nach diesem Buch.» Ferner: «Wären wir Hexenmeister, so würden wir Ihnen zum Buch herzlich gern jene 50 Stunden Zeit mitliefern, die sein Studium erfordert.»
Seite 13 bis seite 74 gibt Winkler unter dem titel «Richtiges Deutsch» eine grammatikübersicht. «Gutes Deutsch» von Rutishauser belegt die seiten 76 bis 208. Dann folgen die lösungen zu den aufgaben und das alphabetische sachverzeichnis. – Das buch wendet sich an erwachsene, enthält aber viele beispiele und aufgaben, die vom siebten schuljahr an dienlich sind. – Empfohlen! -om-

**Max Lienert,** Unser Singbuch für die Mittel- und Oberstufe der Volksschule. 352 seiten mit 5 ganzseitigen und 34 streubildern von Raymond Meuvly. Linsonband. Fr. 5.80. Verlag Benziger & Co. AG., Einsiedeln 1957.
Dieses neue innerschweizerische gesangbuch enthält 284 lieder, meist zweistimmige, aber auch eine reihe mehrstimmiger sätze und lieder mit instrumentalbegleitung. Man trifft vieles, das man in andern schweizerischen gesangbüchern nicht findet, daneben kommen aber die bewährten volkslieder – mehrheitlich in neuem gewand – nicht zu kurz. Sehr wertvoll für den lehrer sind die anmerkungen und hinweise zu den einzelnen liedern. – Der theorieteil, der nur 60 seiten umfasst, aber eng mit dem liederteil verbunden ist, bringt sehr viele anregungen für den musikunterricht; wie weit er sich als arbeitsbuch bewährt (z. b. mit den manchmal recht komplizierten graphischen darstellungen), wird sich erst in der praxis zeigen. – Sehr empfohlen! R. T.

**Jean Witzig,** Erhebung über Schülerleistungen im Kanton Zürich 1955. 152 s., brosch. 4 fr. Herausgeber und bezugstelle: Statistisches Büro des Kantons Zürich, Zürich 1.
Professor Witzig von der Universität Zürich hat mit dem vorliegenden «Beitrag zur Frage des Übertrittsverfahrens aus der 6. Klasse in die Oberstufe der zürcherischen Volksschule» eine ausserordentlich wertvolle arbeit geleistet. Auf seite 86 bis 96 findet man die ergebnisse zusammengefasst, auf seite 97 bis 99 die folgerungen daraus, u. a., dass die leistungen für die zuteilung massgebend sein müssen. Wer sich nicht von schlagwörtern blenden lassen will, greife zu dieser gründlichen untersuchung; sie zeigt zwingend, wie man die schüler am besten auf verschiedene schulformen verteilt. -om-

**Paul Lauener,** Erlebte Schulprobleme. 123 s., kart. Fr. 7.80. Verlag Paul Haupt, Bern 1957.
Doktor Lauener war über dreissig jahre schularzt der stadt Bern. Sein buch erzählt nicht von einzelnen patienten; es äussert sich grundsätzlich über ermüdung, ferien, schulbeginn (nicht vor 8 Uhr morgens!), ansteckende krankheiten, schülerspeisungen usw. – Lauener zeigt, dass heute vieles besser ist als vor fünfzig jahren; sein buch ist von warmer menschenliebe getragen. -om-

---

**Schluss des redaktionellen Teils**


**Biologische Präparate**

**Skelette und Mineralien**
**Mikro-Präparate**
**Entomologische Biologien**
**Anatom.-botan. Modelle**
**Säugetiere, Vögel und Reptilien**
**Entwicklungs-Präparate**
**Einrichtung ganzer Sammlungen**

**H. Walther** dipl. Präparator
Zürich 8, Forchstrasse 323 Tel. (051) 32 45 90
Fachgeschäft für biolog. Lehrmittel
und Tierpräparation

**Ein reichhaltiges Methodikwerk**

**bilden die früheren Jahrgänge der Neuen Schulpraxis**

Siehe das Verzeichnis der noch lieferbaren Hefte und die Bezugsbedingungen auf Seite 240 der Julinummer 1957.

**Verlag der Neuen Schulpraxis, Gutenbergstrasse 13, St.Gallen**

# Schmidt-Flohr

Die Schweizer Marke mit

# Weltruf

Schmidt-Flohr-Flügel findet man in Musikschulen, Radio-Studios, auf Konzertbühnen und im privaten Heim bis weit in Übersee. Verlangen Sie den Katalog mit Dokumentationen.

**Pianofabrik**

**SCHMIDT-FLOHR AG**

**Bern**

## Plastic-Buchumschläge «Widu»

schützen Ihre Bücher **selbstklebend,** glasklar und dauerhaft, seit Jahren bewährt

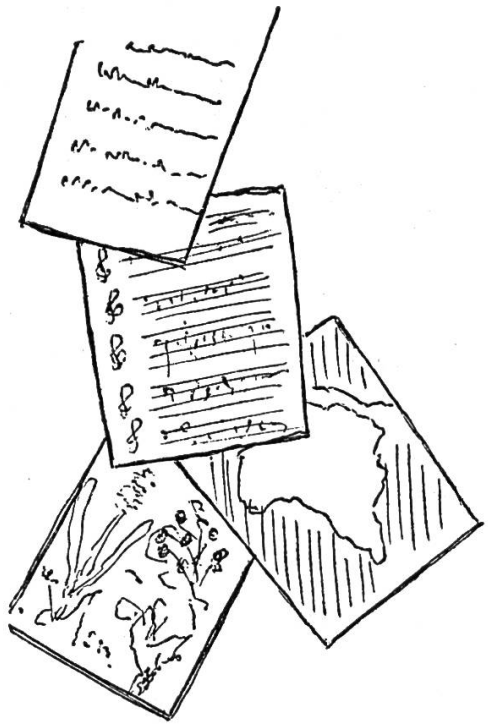
**Th. Lebedkin,** Burstwiesenstrasse 87
**Zürich 3** Telephon (051) 35 56 06

## Singe, wem Gesang gegeben!

Passende Lieder jeder Art für **Konzert, Ständchen, Feiern** und **Ausflug** liefert prompt der

**Musikverlag Willi, Cham**
Telephon (042) 6 12 05

# ORMIG



- Druckt Ihre Plänchen, Tabellen, Notenblätter, Aufgabensammlungen usw. schnell, sauber und mit minimen Kosten.
- Braucht weder flüssige Farbe, noch Wachsmatrizen.
- Zeichnungen können mit gewöhnlichem Bleistift ausgeführt werden.
- Hunderte von Schulen verwenden den Ormig-Umdrucker Tag für Tag. Verlangen auch Sie Proben von Arbeiten oder Vorführung. Modelle ab Fr. 234.–
- Preiswerte Zubehöre zu allen Umdruckmaschinen.

ORMIG

Generalvertretung für die Schweiz:

**HANS HÜPPI, ZÜRICH**
Morgartenstrasse 10 Tel. (051) 25 52 13

Pelikan-Wasserfarben

Kasten mit 6, 7, 12 und 24 kleinen, nichtrostenden Schälchen und 1 Tube Deckweiß

Pelikan-Deckfarben

Kasten mit 6, 12 und 24 großen, nichtrostenden Schälchen und 1 Tube Deckweiß

Pelikan-Farben sind leicht löslich, ergiebig, rein und leuchtend im Ton.

# Ecole de Nurses

**«La Providence»**

**Sierre** Tél. 5 12 23

Formation théorique et pratique

Clinique – Home d'enfants

Durée: 12 mois

Entrée: 30 septembre

Diplôme d'Etat

Stages rétribués d'un an après l'année d'école, en Maternité et Pédiatrie.

Für Ihren GARTEN starke, gesunde Pflanzen in Ia Qualität

# Erdbeeren

grossfrüchtige, altbekannte Sorten und Neuheiten.
**Monatserdbeeren,** rankende und rankenlose.
**Beerenobst:** Johannisbeeren, Stachelbeeren, Himbeeren, Brombeeren und Rhabarber.

| | |
|---|---|
| **Gartenobstbäume** | **Reben** |
| **Zierpflanzen** | **Rosen** |
| **Zierbäume** | **Koniferen** |

Verlangen Sie unsere Gratisliste mit Sortenbeschreibungen.

Hermann Julauf

**Baumschule Schinznach-Dorf**

Telephon (056) 4 42 16

## «REGIG»

**Ein unentbehrlicher Helfer für jeden Lehrer**

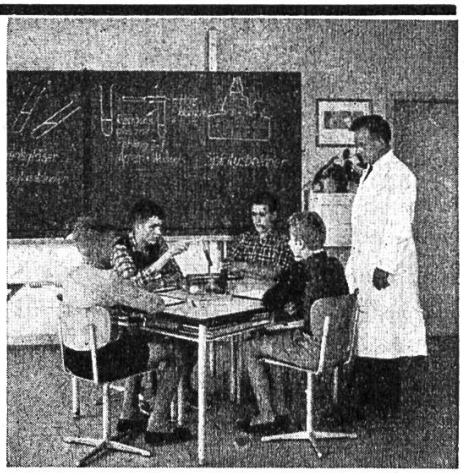
«Regig» ist ein sehr leistungsfähiger Handvervielfältiger. Er arbeitet sauber, schnell (20 Abzüge in der Minute) und einfach. Handschrift-Maschinenschrift-Zeichnungen.
Regig Nr. 5: Druckfläche 15×21 cm Fr. 35.–
Regig Nr. 4: Druckfläche 21×30 cm Fr. 39.–
Verlangen Sie Prospekte oder Apparat zur Ansicht.

**Gebr. Giger,** Postfach 14560, **Unterterzen SG**

Bitte geben Sie uns an, wo Sie dieses Inserat gelesen haben.

# Fortschrittlicher Unterricht – Fortschrittliche Möbel

Die freie Bestuhlung mit den Gruppentischen und den Drehstühlen ist die Formgebung des neuen Geistes, des werktätigen Unterrichts und der Erziehung zur Gemeinschaft.



Mobil

Bevor Sie neue Schulmöbel kaufen, verlangen Sie bitte unseren Katalog, unverbindliche Preisofferte oder Vertreterbesuch. Prüfen Sie unsere Modelle in Ihrem Schulzimmer.

**U. Frei, Mobil-Schulmöbelfabrik**

**Berneck SG Telephon (071) 7 34 23**

# BIOLOGISCHE SKIZZENBLÄTTER

Mappen: M (Mensch) Fr. 7.—; Z (Zoologie Fr. 6.50; B (Botanik) Fr. 4.50. Einzelblätter 10–6 Rp.

**F. Fischer,** Turnerstraße 14, **Zürich 6**

«Eines der wertvollsten naturgeschichtlichen Lehrmittel»

**die Schweizer Qualitäts-Kugelschreiber, Vierfarbenstifte und Aquarell-Farbstifte!**

**Wir sind Ihnen dankbar, wenn Sie bei Kolleginnen u. Kollegen für die Neue Schulpraxis werben.**

**Anleitungsbücher**

Annie Galst: Flechten mit Peddig Fr. 2.90
Annie Galst: Basteln mit Bast . . Fr. 2.90
Ruth Zechlin: Flechtbuch . . . . . Fr. 9.20

**Materialpreisliste gratis,** Peddigrohr, Kunstrohr, Bast, Bastmatten, Ramie für Lampenschirme, Strohhalme, Binsen, Holzperlen.

Sam. Meier Korbmaterialien **Schaffhausen**

# Bewährte Schulmöbel

solid

bequem

formschön

zweckmässig

Basler
Eisenmöbelfabrik AG
SISSACH / BL

**Sissacher**
**Schul Möbel**

# Lehrmittel AG Basel

SSL-Vertriebsstelle / Grenzacher Strasse 110, Basel (32 14 53)

**«Die Anschauung ist die Grundlage der Erkenntnis.»**

Wie leicht ist es heute dem Lehrer gemacht, dieses Pestalozzi-Wort zu befolgen! Wir helfen Ihnen, im Rahmen Ihrer finanziellen Möglichkeiten ein Maximum an **Anschauungsmaterial** für Ihr Fach zu beschaffen: Wandbilder, Karten, Modelle, Diapositive usw.

**Projektion** ist eines unserer Spezialgebiete. Lassen Sie sich unverbindlich beraten! Wir verfügen über eine große Erfahrung in der Auswahl zweckentsprechender Projektoren. Wir liefern auch Dia-Einfassmaterial und nennen Ihnen die geeignetste Aufbewahrungsmethode für Ihre Sammlungen.

Kennen Sie die **neuen Serien der Schweizer Schullichtbilder,** herausgegeben von der Lichtbildkommission des Schweizerischen Lehrervereins? Sie werden eine Freude haben an den prächtigen Aufnahmen der Serien Berner Oberland, Bern-Stadt, Berner Mittelland, Wallis, Tessin, Graubünden, Der Bergbauer, denen bald Basel-Stadt und Basel-Land folgen werden.

**Ein letzter Tip:** Sie haben von den Ferien schöne Farbaufnahmen mitgebracht, nur über dem Gotthard hing dichter Nebel. Sie möchten Ihren Freunden die Reise aber vollständig vorführen. Bei uns ist bestimmt ein Bild da, das in die Lücke springt!

**Geographie**

**Geschichte**

**Anthropologie**

**Zoologie**

**Botanik**

**Physik**

**Chemie**

**Geologie**

**Mineralogie**

# FERIEN, WEEKEND AUSFLÜGE

Schul- und Gesellschaftsfahrten mit der

## Rorschach-Heiden-Bergbahn

## Ein einzigartiger Schulausflug

**Gondelbahn Bad Ragaz – Pardiel** (1630 m ü. M.)

Herrliche Aussicht auf das Rheintal bis zum Bodensee, das Säntismassiv, die Churfirsten, die Bündner und Österreicher Alpen. Anschließend Besichtigung von Bad Ragaz und der

**weltberühmten, wildromantischen Taminaschlucht**

wo die warme Therme von Bad Ragaz – Pfäfers entspringt.
Schulen starke Ermässigungen!
Vorschläge mit Prospekten unterbreitet Ihnen gerne das
**Verkehrsbüro Bad Ragaz**

5 Autominuten von Sargans · Parkplatz · Gondelbahn bis 1550 m · Sesselbahn ab Furt, 1550–2200 m · Mitglieder des Schweiz. Lehrervereins geniessen 25% Ermässigung auf der Luftseilbahn.
Auskunft: Tel. (085) 80497, 80982.

**Grindelwald, Hotel-Restaurant Bodenwald**

bei der Station Grund. Grössere Räume für Schulen und Gesellschaften. Neue Matratzenlager. Reichliche, gute Verpflegung. Schöne Ausflugsmöglichkeiten.

**Familie R. Jossi**, Tel. 3 22 42

**Besucht das Schloss Burgdorf**

Alte Burganlage. Historische Sammlungen
Prächtige Aussicht

**IMMENSEE**

**Hotel Kurhaus Baumgarten** Ideale Lage am Zugersee. Grosser, schattiger Garten direkt am See. Eigenes Strandbad. Für Schulen Spezialpreise. Prima Küche. J. Achermann, Tel. (041) 81 12 91

**Violinen für Anfänger**

1/2, 3/4, 4/4 Grösse
Gebrauchte von
Fr. 50.— an,
neue ab Fr. 80.—

**Violinen für Fortgeschrittene**

gutes Tonholz,
saubere Arbeit:
Fr. 125.— bis Fr. 350.—

Atelier für Geigenbau
und kunstgerechte
Reparaturen

Seit 1807

**HUG & CO. ZÜRICH**

Limmatquai 26/28
Telefon (051) 32 68 50

Bei Schulreisen im 1957

**die Taminaschlucht im Bad Pfäfers das überwältigende Naturerlebnis**

geschichtlich interessant, kundige Führung, angemessene Preise im Restaurant des Kurhauses Bad Pfäfers

**Hin- und Rückfahrt mit dem Schluchtebussli**
ab Kronenplatz oder Bahnhof Bad Ragaz

Anfragen an die Zentraldirektion der Bad- und Kuranstalten Ragaz-Pfäfers, Tel. (085) 9 19 06

**Unsere Schulreise** geht dieses Jahr
mit der elektrifizierten

**Waldenburger Bahn**

ins **Bölchen- und Passwanggebiet**
und nach **Langenbruck**

Auskunft erteilt die Direktion in Waldenburg Tel. (061) 84 71 09

**Geschenkabonnements**
auf die Neue Schulpraxis erfreuen in- und ausländische Kollegen und Seminaristen. Wir können die Zeitschrift jetzt wieder in alle Länder liefern. Der Bezugspreis beträgt fürs Ausland jährlich 9 Fr. Die bereits erschienenen Hefte des laufenden Jahrganges werden nachgeliefert.

**Inserieren bringt Erfolg!**

**Schloss Habsburg**
Jahresbetrieb
Prächtiger Aussichtspunkt. Beliebtes Ausflugsziel für Schulen und Vereine. Parkplatz. Voranmeldung erwünscht. Tel. (056) 4 16 73.
**Familie Mattenberger-Hummel**

**Hasenberg-Bremgarten**
**Wohlen-Hallwilersee** Strandbad
**Schloss Hallwil-Homberg**

**Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine**
Exkursionskarte, Taschenfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die Bahndirektion in Bremgarten (Tel. 7 13 71) oder durch Hans Häfeli, Meisterschwanden, Tel. (057) 7 22 56, während der Bürozeit (064) 2 35 62
Betr. Schul- und Vereinsfahrten auf dem See (an Werktagen) wende man sich vorerst an den Betriebschef Hans Häfeli, Meisterschwanden.

**Stein am Rhein**
**Alkoholfreies Restaurant Volksheim**
bei der Schifflände. Empfiehlt sich den werten Passanten, Schulen und Vereinen. Gute Küche und Hausgebäck, ff. Glacé. **Tel. (054) 8 62 28**

**Gesellenhaus-Jugendherberge, Einsiedeln**
140 Lager Grosser Speisesaal Tel. (055) 6 17 60

**Alle Bücher** bei
**Wegmann & Sauter, Zürich 1**
Buchhandlung
jetzt: Münsterhof 20 «Meise»

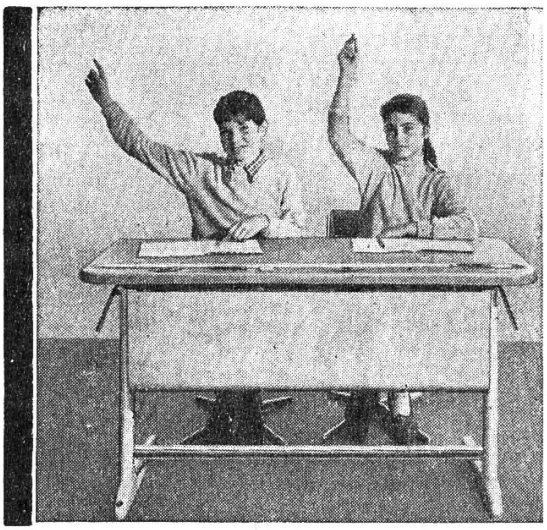
# Der neue Schulmöbeltyp

Tischplatten und Sitze,
die praktisch nie aufgefrischt
werden müssen
– aus künstlich verhärtetem,
formgepresstem Buchenholz,
weitgehend unempfindlich
gegen Kratzer, Abrieb
und Flecken.
Formschöner Unterbau aus
robustem, kantenlosem Stahlrohr,
sehr standfest und mit niedrigen
Füssen zinkmetallisiert.

- Tisch- und Sitzhöhe verstellbar
- Flach-/Schrägstellen der Tischplatte geräuschlos
- Sicherheits-Tintengeschirre unzerbrechlich.

Die starke Nachfrage macht
frühzeitiges Bestellen empfehlenswert.
Preisangebote und Muster zu Diensten.

Mod. 4567



**embru**

**Embru-Werke Rüti ZH**

Telephon (055) 4 48 44